

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen kart.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten kart),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gaalenstein u.
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Brudt
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Sociétés Havas Laffite
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-spaltige Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigelegt war.

28. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

28. Jahrgang.

No. 205.

Bromberg, Donnerstag, den 1. September.

1904.

Wirtschaftspolitik und Arbeiter.

In dem Bericht, den die sozialdemokratische Reichstagsfraktion über ihre parlamentarische Tätigkeit während des letzten Tagungsabschnittes erstattet hat, befindet sich auch ein Passus, in dem Stellung zu der Wirtschaftspolitik, wie sie sich im Zolltarif und in den Handelsverträgen darstellt, genommen wird. Die Sozialdemokratie argumentiert folgendermaßen: Der Reallohn werde herabgemindert durch künstliche Erhöhung der Warenpreise, insbesondere der Preise der notwendigsten Lebensmittel. Diese Verringerung des Reallohnes könne keineswegs durch Lohnerhöhungen wettgemacht werden, die von den Schutzzöllen für industrielle Erzeugnisse stammen. Nicht die Steigerung des Verdienstes der Arbeitgeber, sondern einzig und allein die Kampffähigkeit der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen sichere den Arbeitern den Lohn. So die sozialdemokratische Argumentation. Sie ist vollständig falsch und kann an den Erfolgen der Politik des Schutzes der nationalen Arbeit als falsch nachgewiesen werden.

Daß die Zölle für notwendige Lebensmittel die Preise der letzteren etwas in die Höhe treiben, wird niemand der objektiv urteilt, bestreiten wollen, obgleich der Satz, daß das Ausland vollständig von der Zahlung eines Teils der Zölle ausgeschlossen sei, auch nicht richtig ist. Also zugegeben, daß infolge der Zölle auf landwirtschaftliche Erzeugnisse die Lebensmittelpreise sich etwas erhöhen, so ist doch grundfalsch, anzunehmen, daß die Schutzpolitik bei industriellen Erzeugnissen nicht dem Arbeiter mehr als den Ausgleich dieser Erhöhung garantierte. Die tatsächliche Entwicklung der Verhältnisse in Deutschland seit der Inaugurierung der Schutzpolitik beweist doch gerade das Gegenteil. Daß der Lebensaufwand, den die Arbeiterklasse macht, in den letzten 25 Jahren sich außerordentlich gesteigert hat, bedarf doch keines Beweises. Der Arbeiter ist viel besser als früher, er klettert sich viel besser als früher und spart trotz aller sozialdemokratischen Abgaben viel mehr als früher! Fallen denn die Mittel, womit diese Veränderungen bestritten werden, vom Himmel?

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion meint, die Gewerkschaften hätten die Lohnverbesserungen den Arbeitern eingebracht. Selbst wenn das richtig wäre, was wir, wenigstens dem größten Umfange nach, bestreiten, so würde doch immer erst die Schutzpolitik die Arbeiter in die Lage versetzt haben, solche Lohnerhöhungen zu zahlen. Und dann vergißt die Sozialdemokratie ganz, daß es nicht bloß gelungen ist, den Arbeitern durch die Politik des Schutzes der nationalen Arbeit höhere Löhne zu verschaffen, sondern auch die jährlich um 800 000 Köpfe zunehmende Bevölkerung zu ernähren. Nein, durch banale Redensarten sind die wichtigsten Tatsachen der letzten 25 Jahre deutscher Wirtschaftspolitik nicht aus der Welt geschafft. Es steht fest, daß der allgemeine Wohlstand Deutschlands sich in dieser Zeit bedeutend gehoben hat, es steht ferner fest, daß die Arbeiterklasse in eine Lebenslage gebracht ist, an die sie vor der Einführung der Schutzpolitik nicht hat denken können, es ist schließlich gewiß, daß der deutsche Arbeiter infolge der durch die Schutzpolitik ermöglichten Arbeiterversicherung gegen die Lebensnotfälle gesicherter ist, als alle anderen Arbeiter der Welt. Und da will die Sozialdemokratie davon reden, daß die Schutzpolitik den Arbeitern keine höheren Löhne gebracht, daß vielmehr lediglich die Gewerkschaften die Lohnerhöhungen durchgeführt hätten?

Wie hätten sich denn die Lohnverhältnisse gestaltet, wenn nicht infolge der Schutzpolitik die Arbeitsgelegenheit sich gemehrt hätte? Das Angebot von Arbeitskraft hätte die Nachfrage weit überstiegen, die Löhne wären trotz aller Anstrengungen der Gewerkschaften rapid gefallen. Es ist nun einmal so und wird durch keine Manipulation aus der Welt geschafft werden können, daß auch die Arbeiter der Politik des Schutzes der nationalen Arbeit ihre höhere Kulturfrage verdanken. Nicht auf den Preis der Lebensmittel kommt es für sie an, sondern darauf, ob der ihnen infolge der Schutzpolitik gewährte Lohn so groß ist, daß er nicht bloß zur Bestreitung der Lebensmittel und aller Lebensbedürfnisse, sondern auch zu Rücklagen hinreicht. Die Schutzpolitik hat durch die Entwicklung Deutschlands während der letzten 25 Jahre den Beweis dafür erbracht, daß sie den Arbeiter hierzu befähigte, ja sie hat sogar, weil sie Staat, Arbeitgeber und Arbeiter zur Zahlung der Arbeiterversicherungsbeiträge kräftig machte, bewiesen, daß sie mehr vermochte, nämlich die materielle Not infolge von Krankheit, Unfall, Invalidität, Alter, wenn nicht ganz aus der Welt zu schaffen, so doch wesentlich zu mildern. Und da will die sozialdemokratische Reichstagsfraktion den Arbeitern vorreden, daß sie nicht

der Schutzpolitik, sondern den Gewerkschaften die bessere Lebenslage verdanken? Die Behauptung ist einfach lächerlich.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Allgemeiner deutscher Innungs- und Handwerkertag.

S & H Magdeburg, 30. August.

Die zweite und letzte Hauptversammlung des Allgemeinen deutschen Innungs- und Handwerkertages, welche heute vormittag 1/10 Uhr durch den Vorsitzenden Bernard-Berlin eröffnet wurde, war wiederum außerordentlich stark besucht. Es folgte eine sehr ausgedehnte Erörterung über die Forderung nach Einführung der

obligatorischen Alters- und Invaliditätsversicherung selbständiger Handwerker,

die der Vorsitzende des Verbandes deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innungen, Pfeiffer-Berlin, begründete.

Obermeister Müller-Dortmund: Nachdem das Handwerk vogelfrei ist, erscheint es durchaus erklärlich, daß es zu solchen Forderungen kommt, um seine Zukunft wenigstens einigermaßen zu sichern. Warum hat man ihm aber den Schutz genommen, den z. B. die Rechtsanwälte und Ärzte haben, ohne daß sie im Gegensatz zu uns auch nur einen Pfennig Gewerbesteuer zahlen? (Sehr richtig! Beifall.) Er bitte jedoch folgender Entschlüsse zuzustimmen: „Der deutsche Innungs- und Handwerkertag beschließt: 1. eine Zwangsversicherung für das selbständige Handwerk seitens des Staates lehnen wir ganz entschieden ab. (Beifall und Widerspruch.) 2. eine Selbstversicherung wollen wir eventl. vollkommen selbständig in die Wege leiten, wenn die von uns geforderten Vorbereitungen erfüllt sind.“ Wenn ein Redner vorher gegen die Denkmals-epidemie gesprochen habe, so wolle er doch um eine Ausnahme bitten. Ein Grab müßte einst ein ganz besonders schönes Denkmal erhalten, das nämlich, auf dem eingemeißelt stehen sollte: Hier liegt die unglückselige Gewerbebefreiheit begraben! (Stürmischer Beifall.)

Die Versammlung nahm darauf den Antrag Müller unter Ablehnung der von dem Referenten vorgelegten Resolution einstimmig an.

Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf die Gründung einer Mittelstandspartei.

Der erste Referent hierzu war der Obermeister der Berliner Tischlerinnung, Ruhardt-Berlin. Das deutsche Handwerk, so führte er aus, befindet sich in dieser Stunde in der Lage eines Kaufmanns, der seine Bücher abschließt und durch einen Revisor feststellen lasse, weshalb sein Geschäft fortwährend zurückgehe. Man befinde sich im allseitigen Einverständnis darüber, daß in erster Linie die Regierung, dann die Volksvertretung und schließlich die Handwerker selbst für den Rückgang des Gewerbes verantwortlich zu machen seien. Wir leiden täglich unter der zunehmenden Frechheit der sozialdemokratischen Arbeitervertreter in politischer wie in gewerkschaftlicher Hinsicht. Wenn wir gut genug sind, zu den Wohlfahrtsanstalten der Arbeiter beizutragen, so ist es ferner unser gutes Recht, zu verlangen, daß die Mittel dieser Wohlfahrtsanstalten auch den bedürftigen Meistern zu gute kommen. (Beifall.) Für die Mittelbeschaffung sollte man sich den Opfermut der Sozialdemokratie zum Vorbild nehmen. Vor allem aber sollte man sich hüten, auf Parteineubildungen zu verfallen und vielmehr alle bürgerlichen Kandidaten bei den Wahlen unterstützen, die sich verpflichteten, die Forderungen des neuen deutschen Mittelstandsbundes im Reichs- und Landtage zu vertreten. (Allseitiger Beifall.) Redner schließt: Wir können einzig sein, weil wir wollen, und wir wollen einzig sein, weil wir müssen! Im Zeichen der Einigkeit des Mittelstandes werden wir eine neue Blütezeit des Handwerks erleben. (Großer Beifall.) Inzwischen war folgende Resolution eingegangen:

1. „Der Allgemeine deutsche Innungs- und Handwerkertag begrüßt mit Genehmigung die auf allgemeinen Zusammenschluß des Mittelstandes zu einer deutschen Mittelstandsvereinigung gerichteten Bestrebungen und empfiehlt den deutschen Innungsverbänden, überall im Reiche in Verbindung mit den weiteren Angehörigen des Mittelstandes Ortsvereinigungen, wo solche noch nicht bestehen, ins Leben zu rufen, eventl. bestehende Vereinigungen warm zu unterstützen und diese Vereinigungen der gemeinsamen zu gründenden Zentrale zuzuführen. 2. Ferner ermächtigt der Allgemeine deutsche Innungs- und Handwerkertag die unterzeichneten Mitglieder der Kommission zur Gründung einer Mittelstandsvereinigung unter Einziehung sämtlicher einschlägigen Verbände im Deutschen Reiche

unverzüglich alle Vorbereitungen zu treffen, um eine wirtschaftliche Mittelstandsvereinigung über das ganze Deutsche Reich in die Wege zu leiten. 3. Spätestens im November d. Js. ist ein Verbandstag von der eingesetzten Kommission einuberufen, auf welchem die gesamten mittelständlichen Existenzen im Deutschen Reiche zu einer großen Vereinigung zusammengefaßt werden sollen, die die Forderungen des gesamten deutschen Mittelstandes nachdrücklich zur Verwirklichung zu bringen haben.“

Der zweite Referent war der Bürgerordnungsleiter Baumeister Küster-Dannover, der namens der deutschen Mittelstandsvereinigung die Versicherung abgab, daß alle Schichten des Mittelstandes, Hausbesitzer, Kaufleute, Landwirte usw. nur auf den Beitritt der deutschen Handwerker warteten, um alsdann als mächtige Interessentenvertretung an die maßgebenden Kreise heranzutreten. (Lebhafter Beifall.)

Der Redner stellt schließlich folgende Forderungen als zunächst erhebendwert auf: Regelung des Submissionswesens, Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker, Beseitigung der durch die Gefängnis- und Zuchtshausarbeiten den selbständigen Handwerkern bereiten Konkurrenz, Abschaffung der Institution der Etonomiehändler, Heranziehung der Großbetriebe zu den Kosten für die Fachschulen und die sonstige Ausbildung der Lehrlinge, sowie für die Arbeitsnachweise der Innungen, Lehren darf nur derjenige, der ordnungsmäßig gelernt und den Meistererwerb erworben hat, gerechtere Verteilung der durch die Kranken-, Invaliditäts- und Unfallversicherungsbeiträge entstehenden Lasten, Abschluß guter Handelsverträge für den deutschen Mittelstand und Schutz der nationalen Arbeit, Einschränkung der übermäßigen Koalitionsfreiheit und Beseitigung des zum großen Unfug ausgearteten Streikpostensystems, sowie der Berufserklärung von Werkstätten und Betrieben, Änderung des § 34 des Unfallversicherungsgesetzes (Ansammlung eines Reservefonds von 650 Millionen), Beseitigung der Ausmühe der Konjunktur- und Rabatt-Sparvereine, Einführung einer wirksamen Warenhaussteuer.

Am der Debatte über die vorgelegte Resolution und die beiden Referate beteiligten sich nicht weniger als 17 Redner, und zwar sämtlich in zustimmendem Sinne. Hierauf wurde die vorgelegte Resolution unter stürmischem Beifall mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Es folgte dann eine Besprechung der

Arbeitslosen-Versicherung.

Der Referent Obermeister Heinrich-Berlin von der Berliner Schlosserinnung legte dazu dar, daß die Lasten für das Handwerk schon zu groß seien, als daß es auch noch für die Arbeitslosen irgendwelche Lasten übernehmen könne.

Gegen die Konkurrenz des Militärs und der Gefängnisinsassen wandte sich dann Obermeister Pfeiffer-Berlin. Malermeister Kruse-Berlin brachte eine Anzahl Fälle zur Sprache, in denen speziell Barbiers, Maler- und dem Schneidergewerbe arge Schädigungen durch diese Konkurrenz zugefügt worden sind. Er stehe auf dem Standpunkte, daß jetzt die Zeit der hochachtungsvollen Ergebenheit vorüber sei.

Man sollte nicht mehr bitten, sondern fordern. Er empfehle folgenden Antrag: „Der allgemeine Deutsche Innungs- und Handwerkertag nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß trotz der vielen Petitionen und Bitten der Handwerksmeister bis zurzeit die Konkurrenz der aktiven Militärpersonen und Gefängnisinsassen nicht aufgehört hat und erwartet vom König, Kriegsminister und dem Justizminister, daß diese das Handwerk so schwer schädigende Tätigkeit den Soldaten und Gefangenen verbieten wird.“ (Stürm. Beifall.) Die Resolution wird hierauf einstimmig angenommen.

Danach begründete Baugewerksmeister Durlhard-Gotha noch folgenden, den Befähigungsnachweis im Baugewerbe fordernden Antrag:

„Der Allgemeine deutsche Innungs- und Handwerkertag erachtet die gezielte Einführung des obligatorischen Befähigungsnachweises für die Baugewerbe als eine Notwendigkeit, welche keinen längeren Aufschub mehr duldet, denn die Zahl derjenigen Personen, welche ein Bauhandwerk betreiben und daselbe nicht oder doch nur ungenügend erlernt haben, mehrt sich von Jahr zu Jahr. Es werden die Gefahren für Leben und Gesundheit der an Bauten beschäftigten Arbeiter und der Bewohner der Baumerke durch die wachsende Zahl der ungenügend vorgebildeten selbständigen Bauhandwerker neuerdings auch in Kleinstädten und auf dem flachen Lande stark vermehrt und von den in Bauwerten angelegten Kapitalvermögen gehen immer größere Summen durch Leute verloren, welche ein Baugewerbe betreiben, ohne sich die nötigen Vorkenntnisse angeeignet zu haben.“

Auch dieser Antrag gelangte in der Form zur Annahme, daß der Befähigungsnachweis für das ganze Handwerk verlangt wird. Schließlich gelangten noch Anträge zur Annahme betr. Wiedereinführung obligatorischer Gesellenprüfungen und Errichtung von Zunungs-Krantenkassen.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 31. August.

Dürre, Notstandstarif und Kanäle. In einem Artikel in der „Allgem. Deutschen Wochenschr.“ wird die Ablehnung des Eisenbahnministers v. Budge gegenüber einer Abordnung des „Bundes der Industriellen“, welche für Handel und Industrie angesichts der andauernden Dürre Notstandstarif verlangte, als begründet bezeichnet und verurteilt, darzulegen, daß ein Notstandstarif auch ohne jede fiskalische Rücksicht nicht durchführbar ist. Dann schließt das genannte Organ seine Betrachtungen mit folgenden Ausführungen: „Wirklich helfen kann in der momentan großen Not der Zeit, die hoffentlich nicht mehr lange andauern wird, aber nicht der Eisenbahnminister, sondern einzig und allein nur Mutter Natur, und so traurig auch der momentane Notstand ist, hat er doch die gute Seite, aller Welt die Vorteile der neuen preussischen wasserwirtschaftlichen Vorlage ins hellste Licht zu rücken. Damit auch in Zeiten, wo die Natur mit der Vergabe der nötigen Wassermengen knausert, einem Notstande, wie dem gegenwertigen, besser wie jetzt vorgebeugt werden kann, sollte eine der wichtigsten Kulturaufgaben unserer Zeit sein, durch geeignete technische Maßnahmen den Wasserreichtum des Winters zu sammeln und aufzuspeichern, um aus ihm im wasserarmen Sommer nach Bedarf schöpfen zu können. Spare in der Zeit, so hast Du in der Not!“ — In einem großen Teile Deutschlands, namentlich im Süden, ist die Trockenheit bereits durch reichliche, in den letzten Tagen niedergegangene Regenfälle behoben; auf die Binnenidylle scheinen indes die niedergegangenen Regennengen noch keinerlei verbessernde Wirkung ausgeübt zu haben. — Auch in Ostpreußen, das überhaupt in diesem Jahre erfreulicherweise wenig unter der Trockenheit zu leiden hatte, werden starke Niederschläge gemeldet, so daß teilweise schon Überschwemmungen der Weiden erfolgten.

Polnische gegen deutsche katholische Geistliche. Zu dem Wahlkreise Ples, wo eine Landtagswahl stattgefunden hat, ist dem Zentrumskandidaten, einem deutschen katholischen Farmer, ein polnischer katholischer Geistlicher gegenübergestellt worden. Dieser Vorgang ist eine Illustration zu der letzten von deutscher literarischer Seite erhobenen Forderung, der Kampf gegen die polnische Sozialdemokratie in Obereschlesien solle der katholischen Geistlichkeit überlassen werden; wenn diese Geistlichkeit sich gegenständig befehdet, so scheint sie uns nicht recht geeignet zu sein, den Kampf gegen einen Dritten mit Erfolg zu führen. Wir sind aber noch auf eins gespannt: als vor einigen Jahren bei einer Erbschaft in Meseritz-Bomitz ein deutscher katholischer Geistlicher dem polnischen Kandidaten, der zudem nicht Geistlicher, sondern Rechtsanwalt war, gegenübergestellt wurde, veranlaßte der polnische Erzbischof von Posen den deutschen katholischen Geistlichen dazu, von der Kandidatur zurückzutreten. Wird nun der deutsche Fürstbischof von Breslau seinen Einfluß dahin ausüben, daß der polnische Geistliche zurücktritt und nicht das Beispiel des Kampfes gegen seinen Amts- und Glaubensgenossen liefert? Wir möchten es fast bezweifeln, denn um den Gehorsam gegen den Fürstbischof von Breslau in den polnischen Landesteilen Schleiens ist es nicht zum besten bestellt.

Das führende bayerische Zentrum gibt zu, daß zwischen den früheren Resolutionen der Katholikentage zur „römischen Frage“ und denen der beiden letzten Jahre ein Unterschied obwaltet, indem früher die Wiederherstellung der territorialen Selbständigkeit verlangt wurde, jetzt aber nur die Herstellung eines Zustandes, dem der Papst selbst seine Zustimmung geben könne. Das Blatt meint: „Natürlich ist das ein Unterschied, aber dieser beschränkt, alles dem Heiligen Stuhle anheimzugeben und dem Heiligen Vater Papst Pius X. in seiner Art etwaigen Regelung der „römischen Frage“ nicht vorzugreifen; denn der neue Papst hat in dieser Frage die Einzelorderungen erst noch zu stellen. Die Katholiken Deutschlands werden stets das tun, was der Papst verlangt.“ Das bayerische Zentrumblatt stellt also namens der deutschen Katholiken dem Papst sozusagen ein Blancocheck aus; der Papst kann, welche Summe er nur immer will, hineinschreiben, die deutschen Katholiken werden sich — nach der Ansicht des bayerischen Blattes — wenigstens, eine Ehre daraus machen, den Wechsel unter allen Um-

fländen zu honorieren, auch wenn das deutsche Reich darüber zu Schaden käme. Geseht beispielsweise, der Papst könnte sich mit dem Königreich Italien nicht einigen und hielte es für angebracht, große Mittel aufzubringen, um durch Korruption die Existenz des italienischen Königreichs zu unterminieren, so würde das bayerische Zentrumorgan die Bewilligung dieser Mittel als eine Pflicht der deutschen Katholiken ansehen, trotzdem dadurch natürlich das Bündnisverhältnis zwischen Deutschland und Italien vernichtet werden müßte. Während im übrigen das Blatt selbst dem Papst gegenüber eine widerwärtige Selbstentwertung übt, weist es dem Papst selbst in der „römischen Frage“ eine autoritative, entscheidende Stellung an, die er keineswegs bestreitet. Das Blatt spricht von seiner, d. h. des Papstes Art der Regelung der „römischen Frage“, als ob der Papst diese Angelegenheit einseitig regeln könnte und das Königreich Italien nicht sozusagen auch noch da wäre. Das gute Blatt sollte bedenken, daß auf die Katholiken Italiens jedenfalls nicht der Satz zutrifft, daß sie stets das tun werden, was der Papst verlangt. Die ungeheure Mehrheit der italienischen Bevölkerung ist katholisch, aber sie hat viel zu viel Staatsgefühl und Selbstgefühl, um einen so ungeheuerlichen Satz zur Richtschnur zu nehmen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ergebnisse des Reichshaushalts für 1903 im Vergleich mit dem Etat. Beim Auswärtigen Amt waren 451 000 Mk. mehr erforderlich, beim Reichsamt des Innern 1 898 000 Mk., davon 997 000 Mk. bei dem Reichszuschuß auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes, 743 000 Mk. bei den Kosten der Beteiligung des Reichs an der Weltausstellung in St. Louis. Das Gesamtergebnis bei dem Reichshaupt stellt sich gegen den Etat um 2 665 000 Mk. günstiger. Bei der Marineverwaltung schließen die fortwährenden Ausgaben mit einer Mehrausgabe von 818 000 Mk., hauptsächlich für Indienststellungen, ab. Das Gesamtergebnis bei der Marineverwaltung stellt sich gegen den Etat um 499 000 Mk. ungünstiger. Beim Reichsschatzamt sind gegenüber dem Etatsansatz 2 540 000 Mk. Mehrausgaben für Entschädigung an Inhaber früherer Zinsloosfabriken entstanden. Die Verwaltung der Reichsschuld hat mit einer Mehrausgabe von 1 904 000 Mk., der Reichsinvalidenfonds mit 4 707 000 Mk. Mehrkosten abgekommen. Im ganzen werden die Windergebnisse durch die Mehrausgaben um 9 825 978 Mk. überschritten. Die Einnahmen an Zöllen und Tabaksteuer brachten gegen das Etatspost 34 677 000 Mk. mehr ein. Bei der Verbrauchsabgabe für Branntwein und bei den Reichsstempelabgaben ergibt sich ein Mehrbetrag von 22 745 002 Mk. Salzsteuer brachte mehr 3 185 000 Mk., Zundersteuer weniger 11 724 000 Mk., Maßbottichsteuer weniger 9 118 000 Mk., Branntsteuer weniger 1 043 000 Mk., Post- und Telegraphenverwaltung mehr 9 846 000 Mk., Reichseisenbahnverwaltung mehr 7 348 000 Mk. Die Einnahme aus dem Bankwesen blieb gegen den Etatsansatz um 2 963 000 Mk. zurück. Im ganzen kamen an ordentlichen Einnahmen gegen den Etat mehr auf 3 481 153 Mk. Da die Mehrausgaben 9 825 978 Mk. betragen, ergibt sich für 1903 ein Fehlbetrag von 6 344 825 Mk.

Vereinheitlichung der Arzneitagen. Der Bundesrat wird sich in seinem nächsten Arbeitsab- schluß auch damit zu befassen haben, die auf größere Vereinheitlichung der im deutschen Reichsgebiet geltenden Arzneitagen gerichteten Wünsche ihrer Befriedigung näher zu bringen. Es kommt dabei vor allem darauf an, Ungleichheiten zu beseitigen, die in verschiedenen Staaten noch fortbestehen insofern, als für Herstellung von Arzneien unter besonderen Umständen, also beispielsweise zur Nachtzeit, sehr von einander abweichende Preise gefordert werden. Wie weit auch mehr oder weniger erhebliche Preisherabsetzungen für bestimmte Arzneien in Aussicht genommen werden sollen, darüber ist bis jetzt etwas Bestimmtes noch nicht zu sagen. Im Reichsgesundheitsamt unterliegen die bezüglichen Vorschläge zurzeit einer prüfenden Behandlung durch Gutachter.

Die Polen in Westdeutschland. Zu gleicher Zeit wird in deutschen Blättern, soweit sie sich polnische Auslandsleiter legen lassen, die Nachricht verbreitet, daß das Polentum erschreckend in der Provinz Posen zurückgehe, und in einem polnischen Blatte mitgeteilt, welche Erfolge die Organisation der Polen in Westdeutschland erzielt. Es ist zutreffend, so schreibt hierzu die „Nat.-Ztg.“, daß die Tätigkeit der Anstiftungsorganisation allmählich ihre Früchte zu tragen beginnt; indessen haben die Polen selbst in Städten mit überwiegend deutschem Hinterland noch große wirtschaftliche Erfolge zu verzeichnen. In Westfalen und der Rheinprovinz aber bestehen, wie der „Kurier“, dem wahrheitslieblich Ziffern für Beginn des Jahres 1904 zur Verfügung stehen, mittel, 140 polnische Vereine, deren Mitgliederzahl auf 10 000 bis 12 000 Köpfe zu veranschlagen ist. Im Laufe dieses Jahres sind zahlreiche polnische Vereine (Sokol, Gejangs-, polnisch-katholische Arbeitervereine usw.) gebildet worden, und neuerdings geht man sogar mit der Absicht um, die Kaufleute und Gewerbetreibenden, die sich zu den Polen rechnen, zu organisieren. Damit ist es jedoch noch nicht abgetan; die polnische Frage vermehrt sich, sie gebietet sich von Tag zu Tag deutscheindlicher; auch die Wählerzahl der Posener polnischen Wähler in Westdeutschland wächst ständig. Es ist ferner eine polnische Wahlorganisation geschaffen worden, die bei den letzten Reichstagswahlen zwar noch nicht ihre Wirkung ganz ausüben konnte, aber jetzt schon bei den kommunalen und kirchlichen Wahlen sich bemerkbar macht. Die Anforderungen der Polen auf kirchlichem Gebiete sind so weitgehend, daß die dortigen deutschen Katholiken von ihrer früheren Zuneigung zu den Polen vielfach schon geheilt sind, zumal die Erfüllung eines polnischen Wunsches sofort mehrere neue Forderungen nach sich zieht. Auch in wirtschaftlicher Beziehung suchen die Polen im Westen einen Staat im Saate zu bilden; drohen sie doch sogar mit dem Boykott der deutschen Kaufmannschaft! Es ist Zeit, daß das Deutschland dort die Polen in die Schranken zurückweist.

Vom Balkan. Wie die Frankfurter Zeitung aus Konstantinopel d. 29. d. gemeldet wird, beginnt die Türkei umfassende Vorkehrungsmaßnahmen zu ergreifen, weil man auf unterrichteten Kreisen befürchtet, daß im Laufe des September eine größere revolutionäre Bewegung in

den armenischen Provinzen ausbrechen werde. Das 4. Armeekorps in Erzdjan erhielt vorgestern Mobilisierungsbefehle. — Demselben Blatte wird ferner aus Konstantinopel berichtet: Die anatolischen Bahnen erlitten am Sonnabend unter den üblichen Bedingungen dem Staatschatz einen Vorstoß von 50 000 Pfund.

Berlin, 30. August. Prinz Friedrich Leopold dürfte, wie die „Potsdamer Korresp.“ meldet, die projektierte Reise nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ins russische Hauptquartier nicht antreten. Die Reise war bereits bis zum 3. September verschoben worden, da der Prinz mit seiner Ausrichtung noch nicht fertig war. Seit einigen Tagen fühlte sich indessen Prinz Friedrich Leopold unbehaglich und seit Montag hat er sich genötigt gesehen, krankheitshalber das Bett zu hüten. Durch mehrfache Vorkommnisse in der letzten Zeit, namentlich aber durch das Fahrstuhlunglück in Berlin, ist er sehr nervös überreizt, so daß wohl kaum daran zu denken ist, daß er den Strapazen einer Reise nach Ostasien und den Beschwerden auf dem Kriegsschauplatz ohne ernsthafte Gefährdung seiner Gesundheit Widerstand leisten kann. Die Ausrichtung zur Reise hat bisher etwa 50 000 Mark Kosten verursacht.

Berlin, 30. August. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz wegen Erhöhung des Grundkapitals der Seehandlung vom 4. August 1904. — Eine stark besuchte Versammlung der ausständigen Berliner Metallarbeiter beschloß die Wiederaufnahme der Arbeit für morgen, nachdem eine Einigung über die Errichtung einer Schiedskommission herbeigeführt ist.

Hamburg, 30. August. Mit dem Dampfer „Alexandra Woermann“ ging heute nachmittag ein Truppentransport in Stärke von 150 Mann nach Deutsch-Südwestafrika ab.

Ausland.

Holland.

Haag, 30. August. Wie das Reutersche Bureau erfährt, wird von maßgebender Stelle die in der belgischen Presse verbreitete Nachricht für unrichtig erklärt, nach welcher die belgische und holländische Regierung gegen von Offizieren des deutschen Geschwaders während ihrer Anwesenheit im Juli d. J. in der Schelde vorgenommene Lotungen Einspruch erhoben hätten.

Russland.

Kronstadt, 30. August. Das baltische Geschwader ist in den hiesigen Hafen eingelaufen.

Bulgarien.

Sofia, 29. August. Bei den gestrigen Gemeindevahlen siegten fast durchweg die regierungsfreundlichen Kandidaten.

Spanien.

Bigo, 30. August. Der russische Hilfskreuzer „Don“ hat heute den Hafen verlassen; es heißt, er habe seinen Kondensator repariert.

Serbien.

Belgrad, 29. August. Das Amtsblatt veröffentlicht das Programm der für die Tage vom 20. bis 22. September angelegten Krönungsfeierlichkeiten. Die Krönung selbst findet am 21. September, nach derselben großer Empfang im königlichen Schlosse statt.

Griechenland.

Athen, 30. August. Prinz Georg ist heute nach Kopenhagen abgereist; er wird nach und nach die Höfe von Petersburg, London und Rom, sowie Paris besuchen und vor den Mächten die ganze kretensische Frage aufrollen, indem er die Erklärung abzugeben beabsichtigt, daß er nicht geneigt sei, die Erneuerung des Mandats als Oberkommissar anzunehmen, und daß die Vereinigung Kretas mit Griechenland, die kürzlich von der kretensischen Bevölkerung ausgesprochen wurde, anerkannt werden müsse. Das Mandat des Prinzen erlischt mit Ablauf des Jahres 1905.

Italien.

Rom, 30. August. Dem „Osservatore Romano“ zufolge legte heute Bischof Raval in die Hände des Papstes die Verwaltung seiner Diözese nieder, welche der Heilige Stuhl ihm nach kanonischem Recht anvertraut habe.

Amerika.

Buenos Aires, 29. August. In Beantwortung einer Interpellation über die Neutralität Argentiniens gegenüber den revolutionären Bewegungen in Uruguay und Paraguay verurteilte der Minister des Äußeren Terry diese Revolutionen aufs schärfste und legte dar, daß die Haltung Argentiniens dem Völkerrecht widerspreche. Die große Ausdehnung der Grenzen der Republik mache es schwierig, den Waffenhandlung zugunsten der Aufständischen zu verhindern. Der Redner fügte hinzu, es sei nötig, die Revolutionen dieser Art auszuwurzeln; dazu müßten alle südamerikanischen Nationen zusammen helfen. Chile, Uruguay, Brasilien, Paraguay, Argentinien und Bolivien sollten sich lediglich zur Erreichung dieses Zieles zusammenschließen. Der Minister, dessen Ausführungen mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden, betonte schließlich, daß die Politik Argentiniens von dem Streben nach Erhaltung des Friedens getragen sei.

Der Krieg.

Weitere Kämpfe bei Liaujang.

Generalleutnant Sacharow, der offizielle russische Kriegsberichterstatter, hat weitere Meldungen über den Fortgang der Kämpfe bei Liaujang erstattet, die wir nachstehend zunächst wiedergeben.

Petersburg, 30. August. Wie Generalleutnant Sacharow dem Generalstab unter dem gestrigen Datum meldet, eröffnete der Gegner am Nachmittage des 29. von den Höhen im Süden von Wandatai, 29 Werst südöstlich von Liaujang, eine heftige Kanonade auf die russische Stell-

ung. Das Feuer dauerte bis 7 Uhr abends. — Auf dem rechten Flügel der Südbatterie der russischen Armee war eine russische Kavallerieabteilung tätig, die am 28. August den Vorstoß einer feindlichen Kolonne aufhielt, die den russischen rechten Flügel umgeben wollte. Die Kavallerieabteilung mußte in sehr schwierigem Gelände kämpfen. — Am 29. August wurden ausgedehnte Vorkämpfe der Japaner im Tale des Tschabe bei Sidantia westlich von der Eisenbahn bemerkt. Ferner wurde festgestellt, daß feindliche Kolonnen aus dem Tale des Tschabe nordwärts nach Banmatin hin, westlich von der Eisenbahnlinie, vorrückten. — In den letzten Tagen zerstreute eine halbe Sotnie des Regiments Dagestan auf dem Wege zwischen Benfise und den Gruben von Kantai eine 150 Mann starke Bande gut bewaffneter Chinesen. Der Bandenführer und 47 Mann fielen, 4 Mann wurden gefangen genommen. Die Ruhe in diesem unruhigen Gebiet ist damit wieder hergestellt.

Petersburg, 30. August. Ein Telegramm des Generalleutnants Sacharow an den Generalstab von heute meldet: In der Nacht auf den 30. August stellten die Japaner gegen alle unsere Stellungen eine zahlreiche Artillerie auf und begannen die vordersten Stellungen bei Liaujang anzugreifen. Seit 5 Uhr früh ist ein äußerst heftiger Artilleriekampf im Gange. Bis 9 Uhr morgens war festgestellt, daß die Hauptanstrengungen der Japaner auf das Zentrum unserer Stellung gerichtet sind. Die Verluste durch das Schrapnellfeuer sind bei einigen Truppenteilen recht bedeutend. Gegenwärtig, um 9 Uhr morgens, befinden sich die Japaner in unmittelbarer Nähe unserer Vorhut.

Wir schließen hieran nachstehende Neutermeldung:

Liaujang, 30. August, 6 Uhr früh. Seit heute früh 5 Uhr wurde hier von Süden her Gewehrfeuer und darauf folgend Geschützfeuer vernommen, welches letzteres noch anhält. Gestern abend erreichte eine größere japanische Streitmacht einen 5 Meilen westlich vom hiesigen Bahnhof gelegenen Punkt, wurde aber auseinandergetrieben. Man glaubt hier, daß die für heute früh erwartete große Schlacht bereits begonnen hat.

Beginn der Entscheidungsschlacht?

Der letzte Satz der vorstehenden Neutermeldung scheint durch eine Petersburger Nachricht bestätigt zu werden. Es wird uns drastisch berichtet:

Petersburg, 30. August. Die russische Telegraphenagentur meldet aus Mukden von heute: Nach mehreren Berichten wagt bei Liaujang ein hartnäckiger Kampf seit dem frühen Morgen. Alle Angriffe des Feindes gegen unsere Stellungen wurden abge schlagen. Es heißt, die Japaner hätten mehr als 10 Kanonen verloren. Einzelheiten fehlen.

Ob man die hier erwähnten „hartnäckigen Kämpfe“ indessen wirklich als den Beginn einer entscheidenden Schlacht großen Stils ansprechen darf, in der die kompakten Heermassen und nicht nur einzelne Teile gegeneinander ringen, erscheint immerhin zweifelhaft. Insbesondere vermehrt man nähere Angaben über die annähernde Stärke der am Kampf beteiligten beiderseitigen Truppen; es ist nur von den Angriffen „gegen unsere (der Russen) Stellungen“ die Rede. Jedenfalls scheint aber der so lafonisch mitgeteilte Kampf über den Rahmen der bisher gemeldeten Einzelgefechte weit hinauszugehen.

Zum erstenmal kommt auch eine Notiz aus japanischer Quelle über die Gefechte der letzten Tage. Es heißt darin: Die japanischen Verluste bei Anping betragen ungefähr 2000 Mann an Toten und Verwundeten. Die Verluste der Russen sind gleichfalls sehr groß. Die Japaner haben bei Anping und bei Anshantchan je acht Kanonen erbeutet.

Die angegebene Verlustziffer erscheint mit Rücksicht auf den Charakter der Gefechte als „Vorspiel“ einer großen Schlacht immerhin ziemlich hoch und man kann sozusagen zwischen den Zeilen lesen, daß auch hier, wie schon erwähnt, die Japaner mit wahrer Todesverachtung, mit „Fanatismus“, wie die russischen Berichte sagen, sich dem Feinde entgegen geworfen haben.

Zur strategischen Lage

Schreibt man uns aus Berlin: In deutschen militärischen Kreisen mag man den Russen den Sieg wünschen, wir wissen es nicht und wollen keine weiteren Untersuchungen darüber anstellen, jedenfalls aber läßt sich von der militärischen Kritik, mit der von hier aus die Ereignisse in der Mandchurie begleitet werden, hermitzweifellos anerkennen, daß sie sich der größten Objektivität befleißigt. Das „Militärwochenblatt“, das den Vorgängen sorgfältig folgt, hat wiederholt mit seinem Tadel der russischen Kriegführung nicht zurückgehalten, und die Japaner dürfen stolz darauf sein, daß gerade die deutsche Kritik ihre Leistungen rückhaltlos, ja mit einer gewissen Freundschaft würdigt. Nach unserer Kenntnis der Verhältnisse (es ist übrigens nicht so schwer, sie zu erlangen) kann eine Mitteilung, die ein Londoner Blatt über Gespräche mit einem hohen deutschen Militär gebracht hat, auf Beachtung Anspruch machen. Es wird da gesagt, daß die Tüchtigkeit und die Erfolge der Japaner die deutschen Erwartungen übertreffen, daß aber den Japanern vorausgesagt werden müsse, sie würden in der Fortsetzung des Feldzuges im nächsten Jahre doch den Kürzeren ziehen, da sie gegen die Übermacht der Zahl nicht würden aufkommen können. Ob diese Auffassung zutrifft, das zu unteruchen, ist nicht unsers Amtes. Aber dafür lassen sich Belege beibringen, daß die in jener Unterredung wiedergegebene Meinung überwiegt von den deutschen militärischen Kritikern geteilt wird. Fürs erste freilich hat man es mit den Ereignissen des Tages zu tun, und da kann wiederum gesagt werden, daß die hiesige sachmännliche Kritik der japanischen Kriegsführung durchaus wohlgeimnt ist oder, da dies Wort mißgebeutet werden könnte, ihre Fähigkeit und ihre Ergebnisse außerordentlich hoch schätzt. So werden denn hier (immer in der militärischen Sachwelt) die Aussichten der Russen in der im Gange befindlichen Entscheidungsschlacht bei Liaujang ziemlich düster angesehen. Die Sollstärke der Mandchurienarmee wird auf höchstens 205 000 Mann angegeben. Hiervon sind aber so

bedeutende Abzüge zu machen, daß man mit der Annahme, die Kräfte werde nicht über 150 000 betragen, vielleicht noch eine den Russen zu günstige Schätzung wagt. Dagegen haben die Japaner ihre Truppenzahl durch Nachschübe, die sich ohne Störung durch die dezimierten russische Flotte vollziehen konnten, vermehrt, so erhöht, daß sie wahrscheinlich über die vernichtende Überzahl verfügen. „Der liebe Gott ist immer mit den stärkeren Bataillonen“, das war bei Sedan so, und das wird wohl auch jetzt so sein. Zu den besonders zu beachtenden militärischen Kritikern des Feldzuges gehört ein Mitarbeiter der „Kriegs-Ztg.“. Auch dieser Beurteiler sieht Unglück für die Russen nahen. Er fragt, ob Kurapatkin überhaupt noch die Möglichkeit weiteren Ausweichens habe. Auf dem Wege nach Mukden würden die Truppen allein eine Marschstrecke von mehr als 100 Kilometern einnehmen, und der Train würde mindestens noch einmal so viel Raum beanspruchen. Einem tätigen und entschlossenen Feinde gegenüber wäre der Abmarsch vielleicht noch gefährlicher, als das Standhalten. Man kann daraus ersehen, was bei der jetzigen Schlacht auf dem Spiele steht. Sie bringt vielleicht nicht die Entscheidung des Krieges, jedenfalls aber die Entscheidung des diesjährigen Feldzuges.

Port Arthur.

London, 30. August. Ein Telegramm des „Daily Telegraph“ aus Tschifu von heute besagt: Nach zuverlässigen Nachrichten ist der allgemeine Angriff der Japaner auf Port Arthur mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Die Japaner eroberten nur zwei kleine Forts, wahrscheinlich die 2½ Kilometer nordöstlich von der Stadt liegenden Forts 10 und 11. Man glaubt, daß die Japaner dieselben unter dem Feuer der anderen Forts nicht werden halten können. Die Hoffnung der Japaner, die Festung jetzt sofort zu erobern, soll erschüttert sein. Es wird gemeldet, daß die Verteidigungsanlagen vorzüglich und die Verluste der Angreifer außerordentlich schwer sind; General Stöbel zeige sehr ruhige Haltung.

Trotz der Quelle dieser Mitteilungen, dem chinesischen Hafen Tschifu, aus dem schon mancherlei fette Enten aufgeflogen sind, erscheint die Kennzeichnung der gegenwärtigen Situation nicht unwahrscheinlich.

Auf der Suche nach den Hilfskreuzern.

London, 29. August. Die schon erwähnte Mitteilung der Admiralität betreffend die Aufsuchung der russischen Hilfskreuzer Smolensk und Petersburg lautet: Da die russische Regierung die britische Regierung bat, Maßnahmen zu treffen, um an die gegenwärtig in den südafrikanischen Gewässern befindlichen Schiffe der russischen Freiwilligenflotte Smolensk und Petersburg dringende Bottschaften gelangen zu lassen, hat der Kommandant der Station am 26. d. M. die Schiffe auf dem Kriegsschiff Crescent verlassen und mit den Kreuzern Forte und Raal Kurs nach Süden genommen, um mit den russischen Schiffen in Verbindung zu treten. Die Kriegsschiffe Barroja und Partridge, von denen das erstere sich zwischen der Walfischbai und den Benguelainseln, das letztere zwischen der Walfischbai und der Simonsbai aufhält, erhielten ebenfalls Befehl, nach den russischen Schiffen zu suchen. Um den Wunsch der russischen Regierung zu erfüllen, ist eine gleiche Weisung an den Kommandanten der südafrikanischen Station bezüglich der Schiffe Saint-George und Brilliant ergangen, die gegenwärtig in der Nähe des Kap Saint Vincent sind. — Gefunden hat man die Kreuzer aber noch nicht.

Entwaffnung des Askold und Grosbowoi.

London, 30. August. Dem Standard wird aus Shanghai gemeldet, daß gestern die Entwaffnung des russischen Korpedobootszerstörers Grosbowoi erfolgt und die Abrüstung des Kreuzers Askold auf heute festgelegt sei; nach einer Depesche der Morning Post hätte auch Askold bereits gestern abgerüstet. — Eine weitere Meldung besagt: Die Desarmierung des Askold und des Grosbowoi ist heute (30. August) zu Ende geführt worden.

In Ungnade gefallen sein soll der Admiral Fürst Uchtomsk. Einem Korrespondenten der „Rhein.-Westf. Ztg.“ ist von einer dem russischen Marineministerium nachstehenden Seite mitgeteilt worden, daß am Sonntag nachmittag nach einem Vortrage des Marineministers Uchtomsk beim Zaren beschlossen wurde, den Fürsten Uchtomsk, den Nachfolger des getöteten Admirals Wittthöft im Kommando des Port Arthur-Geschwaders, von seinem Posten zu entsetzen. Diese Maßnahme erscheint nicht weiter wunderbar, denn es war allgemein bekannt, daß man dem Fürsten Uchtomsk die Rückkehr des größten Teiles des Port Arthur-Geschwaders nach dem Kampfe des 10. August in den Hafen von Port Arthur zum großen Fehler und Vorwurf anrechnete. Es herrscht nur eine Stimme darüber, daß Uchtomsk auf jeden Fall, anstatt die nutzlose Flucht zu ergreifen, nochmals einen Durchbruch hätte versuchen und eher einen Kampf auf offener See hätte annehmen oder probozieren müssen. Andererseits ist der Rest des Port Arthur-Geschwaders nach seiner Abhebung ohne jeden höheren Führer.

Von der baltischen Flotte.

Petersburg, 30. August. Auf eine Anfrage, die die russische Telegraphenagentur infolge im Auslande verbreiteter Gerüchte nach Reval gerichtet hat, ist ihr die Antwort zugegangen, daß das Panzerschiff Fürst Suwaroff die Schießübungen völlig befriedigend beendet hat und gestern abend mit dem Geschwader nach Libau abgegangen ist. Die Gerüchte über eine Explosion auf dem Panzerschiff seien vollständig erfunden.

Kunst und Wissenschaft.

Basel, 30. August. Der zweite internationale Kongress für allgemeine Religionsgeschichte wurde heute in Anwesenheit von 240 Delegierten eröffnet. Die Begrüßungsansprache hielt der Präsident der Organisationskommission Prof. von Drelli, als Vertreter des Bundesrats sprach Professor Naville-Gent.

Petersburg, 30. August. Großfürst Konstantin Konstantinowitsch eröffnete gestern den von der Akademie der Wissenschaften einberufenen vierten Kongress der Internationalen Luftschifferkommission zu dem mehr als 60 Teilnehmer erschienen sind.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 31. August.

Neue Opfer des Hereroaufstandes. In dem neuesten Verzeichnis des Opfer des Hereroaufstandes finden wir auch wieder einige Söhne unserer engeren Heimat.

Die Jagdscheine, welche jetzt zur Ausgabe gelangen, tragen den schriftlichen Vermerk: „Die hier angegebenen Schonzeiten treffen nicht mehr vollständig zu und sind durch das Wildschongesetz vom 14. Juli 1904 zum Teil geändert.“

Die Kunstschloßerei des Herrn Sieferski wurde in der vorigen Woche durch die Herren Regierungsrat von Gylbenfeldt in Augenschein genommen.

Die Ziehung der Ausstellungs-Lotterie findet samstags mit Genehmigung des Oberpräsidenten am 15. September statt.

F. Cronc a. Br., 30. August. (Sonderheutigen Stadterodneten) gelangte zunächst die Entscheidung in der Verwaltungstreiffrage.

Polen, 31. August. (Behördliche Schließung einer Privatschule.) (Privattelegraph.) Wie die „Post“ mitteilt, ist die hiesige katholische höhere Privatschule der Schwester Gostka, welche von den Töchtern besser sitzierter polnischer Familien besucht wird und seit 25 Jahren besteht, von der Regierung geschlossen worden.

Konig, 29. August. (Verhaftungen. Kreislehrerkonferenz.) Wegen Verdachts des Kindesmordes wurde eine Frauensperson aus Borden bei Kamin in Westpreußen heute nachmittag in das hiesige Justizgefängnis eingeliefert.

Danzig, 29. August. (Hochschule.) Der Termin zur feierlichen Eröffnung der Technischen Hochschule in Gegenwart des Kaisers ist nunmehr auf Montag, den 3. oder Dienstag, den 4. Oktober festgesetzt.

Danzig, 29. August. (Probefahrten der neuen Torpedoboote.) Bei der Firma Schichau sind die neuen Torpedoboote in Probefahrt begriffen; sie haben eine außergewöhnlich große Belastung an Bord und erreichen trotzdem einen ganz vorzüglichen Geschwindigkeitsresultate.

Königsberg, 30. August. (Reisevergehen.) Der verantwortliche Redakteur des „Königsberger Zapper“, eines humoristisch-satirischen Wochenblattes Julius Bejelin, ist wegen einiger gegen ihn sich erheben den Anklagen wegen Vergehens heute morgen in Untersuchungshaft genommen.

Schulwesen.) In diesem Jahre hat sich hier eine kolossale Bautätigkeit entfaltet. Die Bauten des Bauunternehmervereins (zwei Sechsfamilienhäuser zu je 3 bis 5 Zimmern und Zubehör) gehen ihrer Vollendung entgegen, desgleichen ist der Bau des städtischen Krankenhauses weit vorgeschritten.

Polen, 31. August. (Behördliche Schließung einer Privatschule.) (Privattelegraph.) Wie die „Post“ mitteilt, ist die hiesige katholische höhere Privatschule der Schwester Gostka, welche von den Töchtern besser sitzierter polnischer Familien besucht wird und seit 25 Jahren besteht, von der Regierung geschlossen worden.

Konig, 29. August. (Verhaftungen. Kreislehrerkonferenz.) Wegen Verdachts des Kindesmordes wurde eine Frauensperson aus Borden bei Kamin in Westpreußen heute nachmittag in das hiesige Justizgefängnis eingeliefert.

Danzig, 29. August. (Hochschule.) Der Termin zur feierlichen Eröffnung der Technischen Hochschule in Gegenwart des Kaisers ist nunmehr auf Montag, den 3. oder Dienstag, den 4. Oktober festgesetzt.

Danzig, 29. August. (Probefahrten der neuen Torpedoboote.) Bei der Firma Schichau sind die neuen Torpedoboote in Probefahrt begriffen; sie haben eine außergewöhnlich große Belastung an Bord und erreichen trotzdem einen ganz vorzüglichen Geschwindigkeitsresultate.

Königsberg, 30. August. (Reisevergehen.) Der verantwortliche Redakteur des „Königsberger Zapper“, eines humoristisch-satirischen Wochenblattes Julius Bejelin, ist wegen einiger gegen ihn sich erheben den Anklagen wegen Vergehens heute morgen in Untersuchungshaft genommen.

Gerichtssaal.

f. Bromberg, 31. August. Ferienstrammer. In der gestrigen Sitzung hatte sich der Arbeiter Jakob Karpinski und die Arbeiterfrau Anna Schröder gegen Karpinski, die Tochter des Erstgenannten, wegen angeblich falscher Anschuldigung zu verantworten.

Berlin, 29. August. Drei Monate Gefängnis für 7 Preßhosen! Der Arbeiter Szepokar, der sich am Montag vor der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts I wegen Diebstahls im Rückfalle zu verantworten hatte, ist sich bei Begehung der zur Anklage stehenden „Tat“ wohl kaum der Tragweite seiner Handlungsweise bewußt gewesen.

Erfurt, 31. August. (Drahtmeldung.) Wie der „Vorwärts“ mitteilt, wurde der Redakteur Hennig von der „Erfurter Tribüne“ vom dortigen Landgericht wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Letzte Drahtnachrichten.

Königsberg i. Pr., 31. August. Die hiesigen Tapezier- und Lackierergewerkschaften, etwa 100 Mann, sind heute in den Aufstand getreten, nachdem eine auf gestern einberufene gemeinschaftliche Versammlung der beiderseitigen Lohnkommissionen ergebnislos verlaufen ist.

Köln a. Rh., 31. August. Der in Wald bei Solingen gebürtige Kommerzienrat Karl Ruff (Mitinhaber der Schokoladenfabrik Suchard) aus Neudorf übermies, wie die „Köln. Volksztg.“ mitteilt, der Stadt Wald eine Stiftung von 100 000 Mk. für die Armen und die Jugend.

London, 31. August. Lord Rossdale reist heute nach Berlin, um als Gast des Kaisers an den Manövern teilzunehmen.

London, 31. August. Dem „Standard“ zufolge stehen weitere Fahrpreiserhöhungen für die erste und zweite Klasse für Fahrten von England nach Amerika bevor, wenn die transatlantische Konferenz in Frankfurt nicht die Beilegung des Streites herbeiführen sollte.

Voranrichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Bei östlichen Winden meist heiter, trocken, nachts kühl.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 31. August. Amtl. Handelskammerbericht. Früher Weizen 160—170 Mk., alter ohne Handel, früher Roggen je nach Qualität 120—127 Mk., nasser unter Rogg. — Gerste nach Qualität 120—127 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 125—135 Mk., Rodware ohne Handel. — Alter Hafer: geruchfrei 140—145 Mk., neuer Hafer 120—135 Mk.

Amtliche Marktpreis-Notierungen.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln) and their prices in various units.

Wasserstände.

Table showing water levels (Wasserstände) for various locations like Weichsel, Bromberg, etc., with columns for date and level.

Der Tiefgang für die kanalisierte Brabe beträgt 1,10 Meter. Der Tiefgang für den Bromberger und Obernebelkanal beträgt 1,00 Meter. Der Tiefgang für den Bezirk Ratel beträgt 1,10 Meter. Der Tiefgang f. d. Bezirk Czarnikau beträgt 0,85 Meter.

Polzsherei.

Table listing wood processing statistics (Polzsherei) with columns for location, quantity, and other details.

Schillo passierte vom 30./8. bis 31./8. mittags 12 Uhr. Name des Schiffsführers, Name des Kapitäns, Waarenladung, von nach.

Table with columns for ship names, captains, cargo, and destinations.

Fr. A. hier. Wir haben keine Veranlassung, auf Ihr Schreiben näher einzugehen. Grund zu einer Berichtigung liegt ebenfalls nicht vor.

Börsendepeschen.

Berlin, 31. August, angekommen 1 Uhr 20 Min. Kurs vom 30. 31. Kurs vom 30. 31. Deutscher Kredit 204,00/205,25, 4% Italiener —, —, Deutsche Bank 223,75/223,90, Reichsbank 200,00, Lombarden 18,50, Canada Pacific 125,40/125,50, 3% Dt. Reichsb. 89,88/89,80, Tendenz: unregelmäßig.

Anzeige. Am 1. Oktober d. J. werde ich mich als Architekt niederlassen.

C. Sommer, Stadtbauhelfer. Ich habe neu u. ben. erkl. Klav. u. Pianino lt. w. Klav. preisw. zu verk. Off. u. A. B. 1 a. b. Gehlft.

Geldmarkt. 2000—2500 Mk. werden zur 2. St. z. 1. 10. gel. Nähere Abr. in d. Gehlft. d. B. z. 1. 10. gel. 6-7000 Mk. z. 1. St. f. off. Gehlft. Off. u. O. S. 10 a. b. Gehlft.

10000, 7000 u. 12000 Mk. auf sich. II. St. gel. Selbstgeb. Off. u. A. Z. 00 an die Gehlft. d. B. z. 1. 10. gel. 14000 Mk. auf neues Hausgrundstück zu 4 1/2% gel. Off. u. A. Z. 1 an d. Gehlft. d. B. z. 1. 10. gel. 15000 Mk. p. 1. 10. a. f. h. Hypoth. zu vergeben. Off. u. A. Z. 100 a. b. Gehlft. d. B. z. 1. 10. gel. Darlehne gibt Selbsterwerb. Berlin, Friedrichstr. 212. Rückporto

Bautischler-Arbeiten

zur sofortigen Anfertigung übernimmt die Dampfheizung von Paul Böhm, Sr. Bartelsee.

Gewaschene Gardinen

werden im Rahmen neuester Konstruktion bei billiger Berechnung und kürzester Zeit wie neu hergestellt. Bestellungen bitte per Postkarte zu machen u. werden die Gardinen aus dem Hause abgeholt.

Frau J. Girnatis, Bahnhofstraße Nr. 90, 3 Tr.

Hebr. Gebetbücher, wie molleene Gebetmäntel u. Silberketten empf. bill. H. Kurnik, Gr. Bergstr. 8a.

Zur Herbstpflanzung empfehle Stiefmütterchen, Bergastmeinnicht, Nelken, Primeln usw. — Auch werden alle raren Blumenstöcke angenommen. Carl Fetz, Danzigerstraße.

Entlaufen ein klein schwarzes Hund (Blod). Abzugeben geg. Belohnung bei 181 Wakarecy, Friedrichstraße 24.

Entlaufen ist braun-weißer jung Jagdhund. Abzugeben beim Botenmeister Tesch, Regierung.

Die von mir auf der Handwerksausstellung ausgestellten kunstgewerblichen Malereien etc., die nach dem Urtheile Sachverständiger zu den besten der ausgestellten Sachen dieser Art zählen können, scheinen von den Preisrichtern vollständig übergangen worden zu sein, denn sie haben nicht die Würdigung gefunden, die ihnen gebührt. Ich ernehme das Urtheil der Preisrichter daher nicht an und leiste Verzicht auf die erhaltene Auszeichnung. (182)

Felix Ehrhardt, Def. Maler u. Zeichner.

Matjesheringe neue, à Stück 15 Pf. Fludern



Mal. Lachs, Bücklinge, Schellfische, a. d. Räuch. rei. ff. Delfardinen, neue Salzheringe, ff. Bratheringe. Kunde, Poststraße Nr. 1.

Wetterfester Dachkautschuk, das Beste und Unentbehrlichste für Pappdächer etc., macht auch die älteste und schwächste Pappe wieder unversüßlich, absolut wasserdicht u. auf lange Jahre hinaus durch Witterungseinflüsse unzerstörbar; tropf niemals ab u. bleibt auch bei grosser Kälte gummiartig elastisch. Jeder Versuch wird befriedigen. Wetterfester Dachkautschuk stellsich als Theor. Lager in den meisten grösseren Städt. Deutschlands. Max Finger & Co., Breslau. Oel- u. Fettwaren-Fabrik, Firniss-, Carbolin- u. Pechsiederel.

„Fortschritt“ Bromberger Wael-, Schliess- u. Reinigungs-Gesellschaft Tel. 715. Friedrichstr. 60. Tel. 715. Reinigung von Schaufenstern, Schildern, Fassaden der Häuser, Böhmern v. Fussböden pro qm 20 Pf. — Pressluftsaugreinigung von Teppichen 0m 10 Pfg. — Schliessen und Bewachen von Häusern, Baustellen etc. — Reinigung der Bürgersteige von Eis und Schnee während des Winters im Abonnement. — Uebernahme von Wägen in dem Stadtbezirk durch geschulte Mannschaften z. Wohnungswechsel, Anmeldungen werden jetzt schon entgegengenommen.

Großkönigsberger Geldlotterie zur Freilegung des kgl. Schlosses. Ziehung schon 15., 16., 17. September 1904. Hauptgewinne: 75000, 20000, 10000 Mk., 5000 Mk., im ganzen 10169 Gewinne. Nur bar Geld! Lose à 3,30 Mark, mit Gewinnliste u. Porto à 3,60 Mk., empfindlich und vererblich. L. Jarchow, Wilhelmstr. 20. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 Paar zugf. Arbeitspferde (118) Dampfsägewerk Marienmühle, Klein Bartelsee.

Ital. Weintrauben die Postkarte (weiß, rot, blau) 2,50, ausgewogen 3 Pfd. 1 Mark. Bestellungen nachahmerhalb werden prompt u. sorgfältig erledigt. H. E. Lemke, (1611) Danzigerstr. u. Johannistr. Gde. Feinste Tafelbirnen nur beste Sorten, sofort versandfähig, à Centner 15—25 Mark, auch in Postpaketen empfindlich. Erwin Jesse, Schwet a. M. Fernsprecher 44. (69) Speisekartoffeln offeriert zu den billigsten Preisen S. Frühling, Glogau. Schwere gold. Herrenuhr n. neuer Aufz. Extratrad. bill. zu verk. Off. u. R. E. 7 a. b. Gehlft. d. B.

Restaurant W. Modrow. Rebhuhn mit Sauerkohl. Mittagstisch... 1 Mk. Reichhaltige Abendkarte. Gut gepflegte Weine u. Biere. Köchlein, Kulinärs, Köchlein, Köchlein.

Falstaff I u. II. Rebhuhn m. Champagnerkohl 0,90 Mk. Riesenkrebs. Tägl. Nachm. v. 3—6 Uhr gibt es frische Landwaffeln (warm vom Eisen) zum Kaffe. Milchkuranstalt Hohenzollern Bleichfeld.

Knorr's Hafermehl beste Kindernahrung empfiehl Theodor Milanowski. Ein gut erhalt. Schlaffosa zu verkaufen. Glt. b. h. 40. II. I.

Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 31. August.

Personalnachrichten von der Post. Verfest: der Postmeister Blant von Eryn nach Duderstadt, die Postassistenten Wandhus von Pleschen nach Stalmitzsee, Deutsch von Bunnis nach Storchneß, Görde von Neustadt a. B. nach Gondel, Lange von Jutroschin nach Sandberg, Lange von Bartschin nach Bromberg, Joh. Schmidt von Moßhin nach Dolzig, Seifert von Rogorzelic nach Breschen, Streitenberg von Breschen nach Rogorzelic, Wimsche von Posen nach Wilhelmsbrück. Angenommen zum Postagenten: Lehrer Übermann in Joachimsdorf, der Postagent Klette in Joachimsdorf ist freiwillig ausgeschieden.

Kaninchenjagd mit Frettchen. Das Frett oder Frettchen, bekanntlich ein zur Gattung der Marder gehöriges „Raubtier“, ist schon in den ältesten Zeiten zur Kaninchenjagd benutzt worden und es geschieht dies mitunter auch jetzt noch. Auch in hiesiger Gegend werden diese Tiere zum Fange wilder Kaninchen abgerichtet. Einer dieser Nimrode liegt dem eigenartigen Jagdsport, zu dessen Ausübung er die Erlaubnis des betreffenden Forstmeisters erhalten hat, mit vielem Geschick ob. So hat derselbe, ein hiesiger Bauunternehmer F., seit einigen Wochen gegen 30 Stück wilde Kaninchen mit seinem zahmen, männlichen Frettchen gefangen. Sobald im Walde ein Kaninchenbau aufgeföhrt worden ist, werden zunächst dessen Ausgänge oder Fluchtröhren verstopft, vor der Haupttröhre Decken angebracht und dann der ganze Bau mit Netzen eingezäunt. Nunmehr wird das Frettchen, das man vorher in der Fütterung etwas knapp gehalten hat, behufs Erhöhung seines Jagdeifers, durch den einzigen freigebliebenen Gang in den Bau hineingeführt. Das Tier treibt binnen kurzem die Kaninchen heraus, die dann in die Netze vor dem Haupttröhre hineinfliegen und so gefangen werden. Das Frettchen, welches Herr F. bei diesen Jagdzügen benutzt, ist so zahm, daß es sich in der Tasche transportieren läßt. Im Walde wird es dann freigelassen und geht nun eifrig auf die Suche, bis es bald vor einem Kaninchenbau Halt macht. Außer Herrn F. liegt noch ein anderer Herr — ein Werkmeister von der Eisenbahn — der Kaninchenjagd in gleicher Weise ob.

Ein Arbeitsnachweis für kaufmännische und technische Beamte der deutschen Industrie hat die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände eingerichtet. Der Arbeitsnachweis wird unter Ausschluß jedes Erwerbszweiges als eine gemeinnützige Institution der deutschen Industrie geführt werden. Seine Benutzung ist gebührenfrei. Über diejenigen Beamten, die durch die Vermittlung des Arbeitsnachweises Stellung suchen, wird durch Mitfrage bei ihren bisherigen Prinzipalen möglichst sichere und ausführliche Auskunft über ihre Leistungen und ihre Zuverlässigkeit zu erlangen versucht werden.

Mutwillige Sachbeschädigung. In der Nacht zum Dienstag wurde das Marmorschild eines Arztes in der Hoffmannstraße durch Nachtschwärmer zertrümmert. Dergleichen nächtlicher Unfug ereignet sich jetzt leider nur allzu häufig und nur in den seltensten Fällen gelingt es, die Urheber zu ermitteln und zur Bestrafung heranzuziehen.

Fernpredigten. Bromberg ist von jetzt ab zum Sprechverkehr mit Hoheneck Westpr. zugelassen. Die einfache Gesprächsgebühr beträgt 50 Pf.

Bezirksrat. Der Verband der Verwaltungsbeamten der Krankenassen-Berufsgenossenschaften Deutschlands, Bezirksgruppe Provinz Posen, hält am nächsten Sonntag, 4. September, seinen diesjährigen ordentlichen Bezirksrat im Dörmannschen Etablissement ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Neuwahl des Vorstandes, Wahl der Rechnungsprüfer, Besprechung über den Bericht der paritätischen (Breslauer) Kommission vom 10. Juli d. J., desgleichen über die Umgestaltung der Arbeiterversicherungsgeetze usw. (Siehe Inserat.)

Gewerbegericht. In der gestrigen Sitzung des Gewerbegerichts führte Stadtkaufmann Meyer den Vorsitz. Auf der Terminrolle standen acht Lohnstreitsachen. Davon wurde eine Sache, nach Aufhebung eines bereits ergangenen Verfallurteils, durch Vergleich erledigt. In der folgenden Sache wurde ein Verfallurteil gegen den nicht erschienenen Beklagten erlassen. Durch Vergleich wurden noch zwei andere Sachen erledigt, in zwei weiteren waren die Parteien nicht erschienen und in einer Sache mußte ein neuer Termin angelegt werden, in welchem auf Grund des § 54 Absatz 4 des Gewerbegesetzes auch die beiden Beisitzer mitwirken sollen. Der Termin findet am 6. September statt.

Sterreichische Taler sind jetzt im Verkehr, was als eine Folge der Reisezeit zu betrachten ist. Diese Taler rühren noch aus den Zeiten des deutschen Bundes her und tragen wie unsere damals gebräugten Taler die Aufschrift: „Ein Vereinstaler. — XXX ein Pfund Fein.“ Sie haben aber einen Mindernwert von 60 Pf., gelten also nur 2,40 Mark. Sie sind leicht an dem Doppeladler auf der Vorderseite zu erkennen.

Schifferslade-Genossenschaft. Gestern hat im Wäckerischen Lokale die angekündigte außerordentliche Generalversammlung der Schifferslade-Genossenschaft stattgefunden. Auf der Tagesordnung stand als Hauptgegenstand: Beratung und Beschlußfassung über Stellungnahme der Genossenschaft zu denjenigen von ihr abgeschlossenen Wasserverträgen, deren Ausföhrung in der festgesetzten Frist infolge des niedrigen Wasserstandes der Weichsel unmöglich ist, bezw. über Stellungnahme zu den aus diesem Veranlassung bereits erhobenen und noch bevorstehenden Schadenersatzansprüchen. — Der nach langer Debatte von einem Genossen gestellte Antrag: den Vorstand und Aufsichtsrat zu ermächtigen, ein Quantum von

30 000 Zentnern Zucker auf Grund von Verhandlungen mit den Speditoren unter Gewährung einer Vergütung von 4000 Mark durch die Bahn abfahren zu lassen wurde abgelehnt. Dagegen wurde beschloffen: „Die bisher geschlossenen Frachtgeschäfte über Kohlen sollen, soweit es sich um Frachten nach Bromberg, Thorn und Graudenz handelt, weiter abgewickelt werden. Der Vorstand wird ermächtigt, den Culmer Schiffern, welche Salz geladen haben, als gesamte Abfindung monatlich 350 Mark nach Tagen berechnet zu bewilligen, ferner den Bromberger Schiffern vom Schleppzuge Brandenburg als gesamte Abfindung monatlich 450 Mark berechnet nach Tagen zu bewilligen. Die Frachtführer sollen das Salz aus den Leichtern sofort übernehmen und bei wachsendem Wasser alsbald abschiffen. Wird eine neue Ableichterung erforderlich, so fällt die Tagesvergütung fort, dagegen hat die Genossenschaft die Kosten für die Ableichterung zu tragen.“ — Es wurden ferner noch mehrere innere Genossenschaftsangelegenheiten besprochen.

Schollen, 30. August. (Sommerfest. Versekung.) Am Sonntag feierte der hiesige Landwehrcorps sein Sommerfest durch Konzerte in Kugners Wäldchen und abends Langtränzen im Vereinslokal. — Obersteuerkontrollor Sönsen ist vom 1. Oktober ab nach Jaroschewo berufen.

Lobens, 28. August. (Ernte. Von der Schule.) Mit der Getreideernte sind die Vesteher in hiesiger Gegend recht zurielien. nur die Kartoffelernte wird durch die auch hier herrschende Dürre nur mäßig ausfallen. — In der katholischen Schule soll nach Fertigstellung des Neubaus eine dritte Lehrkraft angestellt werden. — Die jüdische Schulgemeinde erhebt für das laufende Jahr einen Schulbeitrag von 75 Prozent.

Uth, 30. August. (Cinquartierung. Personalien.) Von Freitag 26. bis Montag 29. d. M. hatte die 3. Eskadron des Dragonerregiments von Arnim, Gnesen, mit 3 Offizieren, 12 Unteroffizieren und 40 Mann in unserer Stadt Quartiere bezogen. Der nächste Quartierort ist Krumpfleh (Westpreußen). — Der hiesige Nitritföhrer Schmeißer hat nach Beendigung eines vierwöchentlichen Urlaubs gestern seine Amtstätigkeit wieder übernommen. Sein Vertreter war Bürgermeister Freitag hier.

Mogilna, 30. August. (Mitschneidung. Vereinsgründung. Schulrevision. Feuer. Brauereigenossenschaft.) In der heute abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde Kreisarzt Dr. Wege als kommissarisches Magistratsmitglied durch Bürgermeister Köhler in sein Amt eingeföhrt. — Am vergangenen Sonnabend ist hier selbst in einer Sitzung in Verdau Hotel ein „Verein der Hausbesitzer“ gegründet und zum Vorsitzenden Gutsbesitzer Krüger gewählt worden. Außerdem gehören zum Vorstande Hotelbesitzer Kranz, Stadtkammerer Kubisa, Stabsarzt Dr. Szumski und Steuersekretär Teplaff. — Schulrat Scheuermann revidierte gestern und heute einige Landschafte des Kreises. — Heute nachmittag brannte in Schwirkowice ein Einwohnerlokal total nieder. Ein Schwein fand in den Flammen den Tod. — Gestern nachmittag 5 Uhr hatten sich im Hotel Wollenweber 14 Herren zwecks Gründung einer Bierbrauereigenossenschaft m. B. S. versammelt. Es wurden 12 Herren zur Leitung der An gelegenheit gewählt, welche bereits 32 000 Mark zur Gründung zeichneten. Fabrikbesitzer J. London ist bereit, weitere Zeichnungen entgegenzunehmen. Der niedrigste Anteil beträgt 500 Mark. Das Anlagekapital ist auf 100 000 Mark bemessen worden. Da das hiesige Leitungswasser chemisch untersucht und zu Brauzwecken für durchaus geeignet befunden worden ist, so dürfte das Unternehmen eine Zukunft haben.

Gzarnikau, 29. August. (Zunder Königlich Präparandenanstalt) findet am 16. September die Aufnahmeprüfung statt. Die Anstalt hat drei Klassen mit Zahresturze. Die Jöglinge werden erst nach erfolgter Konfirmation aufgenommen. Ein Kennntniß- und Fertigkeiten wird bei der Aufnahme von den Aspiranten mindestens dasjenige verlangt, was amtlich als „Ziel der Volksschule“ bezeichnet ist. Die Anstalt ist in der Lage, außer der monatlichen Unterstützung von 10 bis 15 Mark für Heisige und begabte Jöglinge außerordentliche Unterstützungen zu gewähren und unbemittelten resp. wenig bemittelten Schülern, falls sie befähigt sind und sich gut führen, durch die äußerst billige Internatsbespeisung, die keine andere Präparandenanstalt hat, fast kostenlos für das Seminar auszubilden.

Zanowitz, 30. August. (Einernerfreulichen Beweis von Nächstenliebe) erbrachten gelegentlich eines Brandes in Jaroschew mehrere Klebfoer Bürger. Bei dem Anstieher Kurzweg in Jaroschew brannte eine mit Getreide gefüllte Scheune nieder. Mehrere Spritzen erschienen am Feuerherd, darunter auch die Klebfoer, welche, von Männern gezogen, als zweite am Mlase erschiien. Zur Zeit des Ausbruchs des Feuers war in ganz Mlago kein Geypan aufzutreiben, weshalb einige Männer kurz entschlossen sich selbst davorpannten und die Spritze den 3 Kilometer weiten Weg zogen. — Der Feuer Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Gnesen, 30. August. (Besitzwechsel.) Die Anstiedlungskommission, die bis jetzt nur ländliche Grundstücke zu erwerben pflegte, hat in Mlago aus polnischer Hand das Fischbadsche Hotel für 34 000 Mark erworben. Was es scheint, beabsichtigt dieselbe ihre Tätigkeit nun auch auf städtische Grundstücke auszudehnen.

M. Doornik, 30. August. (Unfälle. Polnischer Turnverein.) Dadurch, daß die Leiter eines Leitervagens brach, fielen die Geyschwister Marta und Stanislaw Gruszczynska in Miezajna herunter und wurden überfahren. Die

Verunglückten erlitten erhebliche Verletzungen, da der Wagen schwer beladen war. — Beim Nichten eines Stalles glitt der Vesteher Ernst Friedrich in Radom beim Hinaufziehen eines Balkens aus und fiel herunter. J. erlitt einen Bruch und ist in ein Krankenhaus nach Posen geschickt worden. In seinem Aufkommen wird zweifelt. — Die polnische Turnzeitung „Sokol“ teilt mit, daß die polnische Bürgergesellschaft von Mur-Goslin beabsichtigt, daselbst einen polnischen Turnverein zu gründen.

Posen, 28. August. (Polnisches Genossenschaftswesen. Ein zweites Wreschen.) Der von den polnischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Posen und Westpreußen durch Vermittlung der Posener Verbandsbank bei der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse in Anspruch genommene Kredit ist nunmehr gefündigt worden. Der Grund der Kündigung ist darin zu suchen, daß die Zentralgenossenschaftskasse verlangte, die Genossenschaften sollten auch deutsche Mitglieder aufnehmen; bei den Verhandlungen wollten sich die deutschen Mitglieder der deutschen Sprache bedienen dürfen, und die Befanntmachungen der Genossenschaften sollten auch in einem deutschen Blatte veröffentlicht werden. — Zu dem Bismarck-Schulfravall bringt das „Pos. Tagebl.“ die Meldung, daß die Mitglieder des Schulvorstandes die Maßnahmen der Behörden billigten und zusicherten, für die Beruhigung der Gemüter wirken zu wollen. Tatsächlich seien nach Eingreifen des Landrats die Kinder folgiam gewesen und sie würden es wohl auch bleiben.

Posen, 29. August. (Für die zweite Generalversammlung) der der Landwirtschaftskammer angeschlossenen landwirtschaftlichen und zweckverbundenen Vereine, die am Donnerstag, 8. September d. J., vormittags 11 Uhr, im Vortragssaale der hiesigen Kaiser Wilhelm-Bibliothek, Ritterstraße, stattfindet, ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Vortrag des Veterinärassessors Nebermann-Berlin über: „Die Mitwirkung der beteiligten Berufsstände bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche unter Berücksichtigung der bei dem derzeitigen Stand der Seuche in der Provinz Posen angeordneten besonderen Maßnahmen.“ 3. Vortrag des Wanderlehrers der Landwirtschaftskammer, Dr. Stender, über: „Die Förderung der landwirtschaftlichen Interessen durch die Vereinstätigkeit und die Aufgaben der landwirtschaftlichen Winterkassen und ihrer Leiter.“ 4. Vortrag des Assistenten der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Dr. Vogel über: „Bodenbakteriologische Forschungen und ihre zukünftige Bedeutung.“ 5. Anträge aus der Versammlung.

T. Lissa, 30. August. (Unglücksfall. Familien drama. Missionssfest.) Eine gefährliche Spielerei nahm gestern abend in der Langenerischen Gastwirtschaft in der Kaiser Wilhelmstraße ein schlimmes Ende. Der Wirt des Lokals hantierte mit einem Radfahrerrevolver umher, indem er mehrfach auf Gäste zielte und auch einmal hierbei in den Fußboden schoß. Zum Scherz verwendete der Rollkutscher Zimmermann eine Flasche Limonade und zog daraufhin wiederum die Waffe aus der Tasche, um auf jenen ebenfalls im Scherz anzulegen. Dabei entlud sich der Revolver von selbst und die Kugel drang dem J. in den Unterleib. Der Verletzte wurde im Krankenhaus untergebracht, wo das Geschö operativ aus dem Körper entfernt werden soll. — Der dem Trunke ergebene Tischlermeister Anton Wacke in Schufsenjo, ein etwa 40 Jahre alter Mann, ging Sonntag nachmittag auf seine Frau mit dem Messer los und brachte ihr mehrere lebensgefährliche Stiche bei, von denen nach ärztlicher Feststellung zwei die Magenwand durchbohrt haben. V. wurde festgenommen und der Staatsanwaltshaft überliefert. Infolge seines liederlichen Lebenswandels ist V. wirtschaftlich sehr zurückgekommen und seine Frau, der die Sorge für die vier Kinder fast ausschließlich oblag, machte ihm öfters wohlverdiente Vorwürfe. Die Schwerberlekte dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. — Am Sonntag fand in Walsche bei Punitz ein Missionssfest statt. In großer Zahl waren die Missionssfreunde herbeigeströmt, so daß die Kirche die Menge kaum fassen konnte. Beim Missionssgottesdienst hielt Pfarrer Friede die Predigt. Bei der im Pfarrgarten abgehaltenen Nachfeier sprachen Pfarrer Salzweil-Punitz über die Entwöfelung der Missionsstation Amalienstein in Südafrika, Superintendent Reichard-Bojanowo über die Mission in China und Pfarrer Leibbrandt-Bojanowo über die Mission unter den Hereros.

Dürowo, 29. August. (Brände.) In zwei benachbarten Dörfern wüthete gestern, wie der Pos. Ztg. gemeldet wird, ein verheerendes Feuer. In Mledzianow brach im Gashause Feuer aus, das sich in kurzer Zeit über eine Straßenseite der Ortschaft ausdehnte. Es sind 12 Gebäude, meist Wohnhäuser, ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden trifft hauptsächlich mächtig versicherte Bauern. — In Kaliszowice sind ebenfalls zwei Wirtschaften einschließlich der Ernteerträge vollständig eingäschert worden. Dieses Feuer sollen Kinder durch Spielen mit Streichhölzern verursacht haben.

Schroda, 28. August. (Voneinem großen Brandunglied) wurde gestern der Rittergutsbesitzer Henz in Borowo Gut betroffen. Um 1/8 Uhr züngelten plötzlich Flammen aus einer der großen Scheunen hervor, die sich auf eine zweite übertrugen, beide brannten nieder. Außer dem sämtlichen Getreide verbrannten große Mengen künstlicher Dünger, ein Wagen Kohle, eine Dreschmaschine, ein Pferdewagen und andere Wirtschaftsgüter. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Es wird Brandstiftung vermutet.

ph. Schwarzenau, 30. August. (Polizeiverordnung. Chauffeebau. Erlöschens einer Seuche. Personalien.)

Die hiesige Polizeiverwaltung hat jetzt eine Verordnung erlassen, nach welcher das Befahren der durch Tafeln kenntlich gemachten Lehmbahnen auf den Wegen des Stadtbezirks bei naßer Witterung verboten ist. — Der Bau der fast 10 Kilometer langen Chauffee von Wittowo nach Powidz ist auf der ganzen Strecke in Angriff genommen worden. Gegen 150 Arbeiter sind jetzt dort tätig. — Die Prusseuche unter den Pferden der Dominien Czerniejewo und Mierzewo ist jetzt erloschen. — Die Wirte Hermann Nau in Stefansdorf und Gottfried Schulz in Guttawerder sind zu wechselnden Mitgliedern des Schulvorstandes der evangelischen Schule zu Stefansdorf auf sechs Jahre wiedergewählt worden. — Die hiesige evangelische Lehrer- und Kantorstelle hat die Regierung zu Bromberg dem Lehrer Bod aus Schöblowitz, hiesigen Kreises, vom 1. Oktober d. J. ab fest übertragen.

Thorn, 29. August. (Zudem Brand der Zuckerrabrik Culmsee) berichet die Thorn. Ztg. noch: Der Schaden ist für die Stadt Culmsee ganz enorm, da durch die verloren gehende Kampagne vielen Hunderten von Menschen eine lohnende Beschäftigung entgeht und auch der Stadtfödel einen großen Ausfall an Steuern erleidet. Der von der Zuckerrabrik geleistete Steuerbetrag beläuft sich auf ca. 90 000 Mark, d. i. mehr als die Hälfte der ganzen Steuern von Culmsee. Einen großen Ausfall erleiden auch die Aktionäre, da von einer Dividende im nächsten Jahre keine Rede sein kann. Einen weiteren Schaden werden sie noch bei der Mühenverwertung erleiden. Wodurch das Feuer entstanden, wird sich wohl kaum aufklären lassen, vermutlich ist es durch Unvorsichtigkeit, wahrscheinlich durch Wegwerfen eines brennenden Streichhölzes in der Malerkammer entstanden. — Die Konstituierung der Gesellschaft Zuckerrabrik Culmsee fand am 26. Februar 1881 statt. Im Laufe der Zeit hat sich die Fabrik zu der größten in Deutschland erweitert. In der ersten Kampagne (vom 25. September 1882 bis 23. März 1883) wurden 1 327 840 Zentner Rüben verarbeitet, die 134 621 Zentner Zucker aller Produkte ergaben, während in der 22. Kampagne vom 6. Oktober 1903 bis 19. Dezember 1903 aus 3 442 480 Zentner Rüben 489 154 Zentner Zucker aller Produkte gewonnen wurden. Im ersten Geschäftsjahre betrug die Dividende 6 Prozent, im letzten 15, im Durchschnitt aller Jahre 13,44 Prozent.

Aus dem Kreise Thorn, 27. August. (Seltsene Lauffeier.) Das Äffel und Nichte zu gleicher Zeit getauft werden, dürfte wohl zu den Seltenheiten zu zählen sein. Und doch ist dies bei dem Einwohner J. D. in Amthal geschehen, dessen Tochter mit ihrem „Äffel“, der allerdings nur einige Tage älter war, in der Kirche zu Gr.-Bösendorf getauft wurde.

Aus dem Kreise Konitz, 29. August. (Waldbrand.) In der Königl. Forst Gylwa, Oberförsterei Kaska, entstand am Donnerstag ein Waldbrand, wobei etwa 40 Morgen hochstehender Waldbestand und 10 jährige Schonung vernichtet wurden. Da sofort die Einwohner von Abbau Schornrigg zur Hilfe eilten, konnte durch Ziehen von Gräben um die Brandstelle dem Feuer Einhalt getan werden. Der Schaden beträgt einige tausend Mark. Das Feuer ist durch Stiefelruß, die in der Nähe ein Feuer angemacht hatten, entstanden.

Königsberg, 29. August. (Prinz Albrecht in Tralehen.) Am Sonntag hat Prinz Albrecht von Preußen dem königlichen Hauptgeleit Tralehen einen Besuch abgestattet. Der Prinz traf Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, auf Bahnhof Tralehen ein und fuhr im Krakauer Bierzug nach dem Hauptgeleit, wo er in den „Königszimmern“, die ein für allmal für fürstliche Besuche bestimmt sind, mit Möbeln aus königlichem Besitz ausgestattet sind, Wohnung nahm. Zum Empfang des Prinzen bildeten die Kinder der Geleitschulen mit ihren Lehrern vor der Schule Spalier. Ein zahlreiches Publikum begrüßte den Gast mit Hochrufen. Während nach der Ankunft begann das Diner, an welchem Regierungspräsident Segel, die Herren des Gefolges, die Landräte Freiherr von Rüdinhause, Gumbinnen und v. Mödern-Sallupponen usw. teilnahmen. Am Sonntag vormittag besichtigte der Prinz die Stutenherde und einige neue Baulichkeiten. Um 5 Uhr nachmittags trat er dann die Fahrt zum Bahnhof Tollmingsheim an, wie bei der Ankunft unter lebhaften Ovationen der Bevölkerung. Im Kirchdorf Gushuhnen hatten die Kirchschulen und der Kriegerverein Aufstellung genommen. Von Tollmingsheim begab sich der Prinz per Eisenbahn nach Goldap. — S. Gart. Ztg.

Neumittelwalde i. Schl., 27. August. (Großfeuer.) Gestern mittag brach in dem etwa eine Meile von hier entfernten Dorfe Kalkowick ein großes Schadenfeuer aus, welches bei der herrschenden Windrichtung und den meist aus Holz gebauten und mit Stroh gedeckten Gebäuden mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß in kaum fünf Stunden dreizehn Besitzungen eingäschert wurden. Die gesamte Ernte an Heu und Galmfrüchten ist dabei verloren gegangen. Mit großer Mühe konnte nur Vieh und einiges Hausgerät gerettet werden. Vier Stück Rindvieh und 16 Schweine sind in den Flammen umgekommen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch wurde eine Frau bei der Rettung ihres vierjährigen Kindes durch Brandwunden an Händen und Armen erheblich verletzt. Nur dem Umstande, daß gegen 4 Uhr der Wind etwas nach Osten umsprang, ist es zu danken, daß dem Feuer Einhalt getan werden konnte, und daß es möglich wurde, die dem Brandherd nächsten Gebäude zu halten. Im ganzen sind 25 Familien obdachlos geworden. Die Leute hatten fast alle nur die Gebäude, nicht aber Mobiliar und Borräte versichert. Bei dem ohnehin herrschenden Futtermangel gehen die Abgebrannten einer traurigen Zukunft entgegen, da die Haltung von Vieh für sie eine Lebensfrage ist.

Neue Moden.

Endlich, nach Jahren, wieder einmal ein Sommer voll Sonnenschein und unerhöplicher Wettergunst, der wie selten wohl alle leichte, lustige Schönheit sommerlicher Garderobe zu ausgiebiger Entfaltung brachte. Und doch, wie sehr sich auch solche Günst in Begleitung verfahren kann, haben wir alle, ob daheim geblieben oder in die Weite gezogen, schließlich zur Genüge erfahren. Nicht allein daß Hitze und Staub lästig wurden, sich hier und da Wasserangel fühlbar machte — der Reisende nimmt das gern in den Kauf, wenn dafür Tag um Tag die Sonne strahlend und wolkenlos blauen Himmel läßt, allen erholungsbedürftigen Menschen gerade ins Herz hinein! Aber dennoch ward dies Herz traurig, wenn man über verdorrte Felder und Weiden dahinwanderte, die sorgenvolle Stirn des Landmannes sah und an alle die Not und Entbehrung dachte, die diese trostlose Dürre über Hunderttausende von Armen bringen würde. Wer vermag da sich sommerlicher Toilettenpracht zu freuen! Lieber tagelang im schäbigsten Regenkleid umherlaufen und sich dafür am ippigen Gedeihen der Felder erfreuen — nur daß man's leider nicht ändern kann und stillhalten muß, wie's eben kommt.

Wir haben von besonderen Neuheiten heute nichts mehr zu berichten. Meine werthen Leserinnen sind ausführlich von den verschiedenen, neben einander laufenden Moden dieses Sommers unterrichtet worden, und selbst wenn in den letzten Wochen noch etwas Neues oder Besonderes aufgetaucht wäre, denkt kaum jemand daran, das noch für diesen Sommer auszunutzen. Die Herbstmoden sind auch längst festgestellt, nur spricht man noch nicht davon und mag auch nichts davon hören. Vorläufig heißt's noch, den Sommer genießen und die vorhandene Sommergarderobe gründlich auftragen. Wer freilich auf den großen Herbsttänzen in Baden-Baden oder in den internationalen Kurstädtern, deren Saison erst im August beginnt, glänzen will, für den gehen die eigentlichen Toilettenorgen erst jetzt an. Bequem genug aber ist's auch diesen Bekleidungen gemacht, denn wahre Kleiderwunder sind da in den Geheimkammern großer Konfektionshäuser für diesen Zweck aufbewahrt, und es bedarf nur des geheimnisvollen: „Esam, tue Dich auf — welcher Spruch in diesem Fall durch eine wohlgefüllte Goldtasche zu ersetzen ist — und man ist aller Kleiderorgen los und ledig!

Die kleine Pause aber, die zu jenen Sommer- und Herbstmoden entsteht, ist uns sehr willkommen, denn sie ermöglicht es, einmal ausführlicher auf eine bedeutsame, viel umstrittene, von den einen leidenschaftlich verfochtene, von den anderen halb spöttisch, aber energisch bekämpfte Richtung in der Frauenbekleidung einzugehen — auf die *Reform* zu sprechen. Wir haben uns des Bienen damit beschäftigt, stets objektiv von ihrem Vorstreiten oder Zurückbleiben, von ihren Vorteilen und Nachteilen berichtet. Aber die Aktien darüber — wenn man so sagen darf — werden immer umfangreicher, das Fieber wehrt sich ebenso als das Wider, und hochinteressant sind besonders die Urteile anderer Nationen über „den ungeteilten Noe“, wie der sachmännliche Ausdruck für das Reformkleid heißt. Noch nie ist für eine, ja auch früher oft genug aufgetauchte Veränderung der Frauenbekleidung so leidenschaftlich Propaganda gemacht worden als für die Reformtracht. Auf der einen Seite waren es die Ärzte, die aus sanitären Rücksichten energisch dafür eintraten, wenn sich ihr Kampf auch in erster Linie gegen den Stahlpanzer, d. h. gegen das unvernünftige Schnüren richtete. Für jede verlässliche Frau und Mutter aber war das völlig belanglos, denn ebenso wenig wie sie sich selber je in einen peinigenen Stahlpanzer zwänge, hat sie dies ihren Töchtern gestattet. Wichtiger war gewiß allen gewissenhaften Müttern

jene zweite Forderung der Ärzte, die Hüften von der Last der an den Gürtel gesügten Kleiderröcke zu entlasten und diese Last den Schultern aufzulasten; mit anderen Worten, das ungeteilte Gewand zu tragen. Auch hier gab es indes Strupel. Sollte der jetzigen Generation plötzlich etwas schädlich werden, was jahrhundertlang von den Frauen aller Stände ohne Schaden für ihre Gesundheit getragen wurde? Außerdem ist bekannt, daß Mutter Natur in weiser Voraussicht gerade den Hüften des Weibes eine starke Tragfähigkeit mitgegeben hat. In letzter Zeit ertönen nun sogar aus Ärztekreisen Mahnungen dagegen, den Schultern die Gewandlastungen aufzubürden, da dies bei zarten Organismen den Lungenspitzen verderblich werden könnte. Das bedeutete abermals einen Schritt zurück im energischen Vordringen der Reformtracht. Und dann die für die Frauenwelt so wichtige Frage der Schönheit und Kleidbarkeit. Die Meinungen darüber stehen fast schroff gegenüber. Alle Anhängerinnen preisen sie als das Ideal der Frauenkleidung, auch in ästhetisch-künstlerischer Beziehung; die Gegnerinnen finden sie sehr unschön und meist auch höchst unvorteilhaft — für die Straße gewiß. Und an diesem letzten Punkt dürfte nichts zu ändern sein. Fürs Haus, und namentlich für das bequeme Morgenkleid, haben wir alle ja stets das lose Gewand getragen, längst ehe es eine Reformbewegung für Frauenkleidung gab. Und wenn nun auch große Künstler und Ästhetiker handelnd in die Bewegung eingriffen und die schönsten und kostbarsten Reformgewänder „komponierten“, die für Haus- und auch für Festtracht sich herrlich bewährten — ein elegant-kleidbares Straßengekleid brachten auch sie nicht zu stande. Denn wenn sonst alle Forderungen an ein solches Kleid zu lösen wären, bliebe ein's doch immer bestehen — die jede Individualität verwischende Gleichartigkeit der Tracht. Und gerade die Kleidung *individuell* zu gestalten, ist doch allezeit höchste Aufgabe einer schöpferischen Mode, eine Aufgabe, die namentlich in letzter Zeit durch freies Nebeneinanderlaufen verschiedener Modenrichtungen glänzend gelöst ist.

Die Uniformierung also, diese Gefahr der Reformtracht, ist's denn auch, über welche man in außerdeutschen Ländern, besonders in Frankreich, am meisten spöttelt. Die Französin kennt kein Reformkleid und keine Reformbewegung, für sie existiert diese Frage nicht. Und sie läßt über die deutschen Frauen, die sich nun auch uniformieren lassen wollen, wie ihre Soldaten. Stief und nüttern, plump und unschön findet sie das factartige, an ein Futteral gemahnende Reformgewand und meint, nur weibliche Doktoren sollten es tragen, denn es habe nun einmal etwas so philosophisch Eritzes, grau Theoretisches an sich. Es ist dies eine kleine Klütende von Ausprüchen, die ich selbst aus dem Munde geistreicher, eleganter Französinen hörte. Wie sehr sie gerade mit letzterem Vergleich den Kern der Sache bezeichneten, ahnten diese Damen freilich selber nicht. Denn Tatsache ist, daß fast alle offiziellen Frauenrechtlerinnen Reformtracht tragen, diese also wirklich eine Art äußerer Uniform für ihr geistiges Leben und Streben betrachten. Wie hat man in Berlin so viel Reformkleidung in den Straßen gesehen, als zurzeit des großen internationalen Frauentongresses, wen es auch fast ausschließlich deutsche Teilnehmerinnen waren, die sie trugen. Und seit dem Kongreß datiert auch jenes „Verbot“ Kaiser Wilhelms für die Soldatinnen, in Reformtracht zu erscheinen. Inwiefern das mit dem Kongreß zusammenhängt? Doch wohl einigermaßen. Denn als Gräfin Bülow die Kongreßdamen im Garten des Reichskanzlerpalais empfing, war auch der Kaiser zugegen, wenn auch ungesehen auf dem oberen Balkon, von den Blumen desfeldes verdeckt. Und es muß doch gerade kein guter Eindruck gewesen sein, den Majestät von

all den losen Gewändern empfing, da wenige Tage darauf jenes Verdict bekannt wurde. Bei den Französinen, die in der Mehrzahl für den ritterlichen deutschen Kaiser schwärmen und sich um die Rheinlinie nicht weiter kümmern, erregte dieser Auspruch wahren Jubel.

Daß auch die deutsche Kaiserin eine Gegnerin der Reformtracht ist, obgleich ihre wundervolle Figur sich auch im losen, gürtellosen Gewand vorzüglich ausnehmen würde, ist bekannt. Und nun, nachdem diese Für und Wider gewissenhaft zusammengestellt sind und den Leserinnen das eigene freie Urteil überlassen bleibt, seien noch einige Winke für zweckmäßige Verhinderung des Reformleidens hierhergesetzt. Daß unter allen Umständen ein festes Leibchen, welches der Figur Halt gibt, unter dem losen Gewand zu tragen ist, versteht sich von selbst. Die meist sachlich ungeschönten gehaltenen Form des letzteren gewinnt aber bedeutend an gefälliger Weiblichkeit, wenn man einfach die lose Prinzessform, ohne jede Rückbeineinlage für die Mähte natürlich, wählt. Das Maßkleid, das gewöhnlich quer über den Rücken durchschnitten ist, um hier die Bluse hervortreten zu lassen, kann nie gefällig wirken, weil ihm die flüssige Langlinie fehlt, welche die Prinzessform so hübsch und fleidam macht. Aus demselben Grunde sind auch die geordneten Schulterteile, die stets schlafrodähnlich wirken, ebenso die ganz kurzen Fächerteile zu meiden; sie geben durchaus der Figur etwas Ungelenkes. Soll es nun schon ein Fächchen sein, muß es länger gehalten und recht reich ausgestattet werden. Die bosnischen und türkischen Fächchen z. B. mit ihrer reichen, farbenfreudigen Stickerei beleben ein einfaches Reformkleid sehr glücklich und sind ja auch ganz im Stil dieser Tracht gehalten, so daß auch die bedingungslose Anhängerin derselben es ohne Strupel wählen kann. Eine weitere Bedingung ist, das Schulterkleid nicht allzu kurz zu halten — obgleich gerade dies gefordert wird. Aber es wirkt nun einmal sehr unschön. Gewiß kann keine Dame einen kurzen, dicken Noe, den die Französin so bezeichnend „Trotteur“ nennt, entbehren, aber dazu trage man Bluse oder Jacke. Weshalb wirken denn alle Reformkleider als Festgewand, im großen Stil, so vorzüglich? Doch nur, weil sie da schleppig gehalten sind. Und wenn man auch für einfachen Tagesanzug die Schleppe nicht brauchen kann, so darf der Saum doch wenigstens den Boden berühren.

Wie aber der Armel schon jedem Frauenanzug das eigentliche Gepräge gibt, so beim Reformkleid ganz besonders. Nichts ist so unkleidam und nüchtern, als ein enger, übereinfacher Armel am losen, schmucklosen Gewand! Dann ist tatächlich das „Futteral“ fertig, über das Schönheitsfanatiker so viel spötteln. Ein weiter Vausärmel dagegen gibt schon der ganzen Gestalt etwas Gefälligeres, Abgerundetes. Reich und schön oder kann auch das einfachste Reformkleid durch den langen, offenen Armel werden, der so außerordentlich fleidam ist. Es braucht weder ein Füllgel- noch ein Schlepärmel zu sein, wie sie im Winter für Festkleider aufgetaucht. Aber ein weich niederfallender, faltiger Armel, noch wirkungsvoller, wenn er absteht und in Farbe und Material gehalten, kann allerdings das Reformkleid fast zur idealen Tracht stampeln — fürs Haus. Wie aber für die Straße!

B. von J.

Kunst und Wissenschaft.

Ti Zähne als Erkennungsmittel. Vor allem im Dienst der Kriminalistik ist man eifrig bemüht gewesen, möglichst zuverlässige Mittel zur Wiedererkennung von Persönlichkeiten zu finden. Außer der Photographie, die eine ausgedehnte Verwendung in den Polizeibüros zur Anlage der Verbrecheralbum erhält, kommt in neuerer Zeit das

anthropometrische Verfahren hinzu. Da schließlich alles an einem gewissen Grade von Unzuverlässigkeit leidet, sind noch andere Vorschläge gemacht worden, so die besondere Rücksicht auf die Gestaltung der Ohrenschmelze, die Färbung der Augen, die Linien der Fingerabdrücke und anderes mehr. Jetzt glaubt man ein weiteres wertvolles Mittel zur Wiedererkennung von Personen entdeckt zu haben, das auch ohne Zweifel in gewissen Fällen und als Ergänzung zu anderen Merkmalen gute Dienste leisten kann, nämlich die Beschaffenheit der Zähne. Einem erfahrenen Zahnarzt würde es leicht sein, die Eigenschaften des Gebisses an jeder Person nach der Zahl und Beschaffenheit der erhaltenen Zähne, der Gestalt der Zahnflächen und namentlich der an den Zähnen vorgekommenen künstlichen Eingriffe (Blomben und ähnliches) aufs Genauste festzustellen. Durch den Verlust von Zähnen und spätere Veränderungen kann sich freilich das Bild in nicht unerheblichem Grade ändern. Was dem neuen Vorschlag einen Vorzug über sämtliche anderen Mittel gibt, ist die Möglichkeit, auf diesem Wege eine Identifikation auch noch lange nach dem Tode des betreffenden Menschen zu bewirken, was unter Umständen von großer Wichtigkeit sein kann. Es ist somit gar nicht unmöglich, daß die Herren Verbrecher künftig neben vielen anderen Unannehmlichkeiten auch noch eine genaue Zahnuntersuchung über sich werden ergehen lassen müssen.

Berlin, 30. August. Eine Lokalcorrespondenz meldet: Zum Nachfolger Prof. Königs, der am 1. Oktober aus dem Amte als Direktor der chirurgischen Klinik und Poliklinik scheidet, ist sein früherer Assistent Prof. Gildbrand aus Basel ernannt worden.

Bunte Chronik.

— Eine „Seele von einer Frau“. Eine hübsche Anekdote von Charles Kingsley erzählt der englische Geistliche Tesley in einem kürzlich erschienenen Buch „Old Times and News“. Kingsley war ein Freund von Tesleys Vater. Einmal hatte er sich kaum in einer neuen Wohnung eingerichtet, als Mrs. Kingsley erfuhr, daß in einem anderen Teile des Hauses eine einsame Dame lebte, die schwer erkrankt war. Sie hatte nun keine Ruhe mehr, bis etwas zu ihrer Hilfe geschah. Kingsley begab sich aus diesem Grund zu meinem Vater. Meine Mutter war zu Hause und empfing ihn. Er erzählte, warum er gekommen wäre und entschuldigte sich dann wegen seiner Dringlichkeit, indem er seine Bitte mit folgender Bemerkung schloß: „Sie müssen nämlich wissen, Mrs. Tesley, meine Frau ist eine so gute Seele, daß gewiß, wenn sie hingegerichtet werden sollte, ihre erste Sorge die sein würde, daß nur jeder, der zusehen wollte, auch einen guten Platz befäme!“

— Offenbach und Sophocles. Im „Temps“ erzählt Jules Claretie folgende niedliche Geschichte: Ein junger griechischer Prinz kommt nach Paris, und um ihn zu ehren, beschließt man, daß Mounet-Sully, der große Tragöde, den König Oedipus spielen soll. Der Prinz aber ist von dieser Aussicht nicht gerade entzückt. Gewiß, der „König Oedipus“ ist sehr erhabend und großartig, aber seine königliche Hoheit hat den brennenden Wunsch, die „schöne Helena“, die alle Welt entzückt und die in Athen verboten ist, zu hören. Verbotene Früchte schmecken am besten, und Sophocles kann er auch in Athen haben.

— Was ein Panzerschiff jährlich kostet. In einer der letzten Verhandlungen des englischen Parlaments ist u. a. auch mitgeteilt worden, was der Unterhalt eines Kriegsschiffes jährlich kostet. Es ergab sich die respektable Summe von 2 Millionen Mark, von denen fast 1 Million auf die Unterhaltung und Besoldung der Offiziere und auf anderes Zubehör kommt, 370 000 Mk. werden für die Ernährung der Mannschaft, 150 000 Mk. für die Munition usw. ausgegeben.

Tamm's Garten.

11)

Roman von Wilhelm Jensen.

Der Sprecher hatte beim letzten dem aus seiner Vormundschaft Entlassenen die Hand gereicht, begab sich davon und um eine Minute später stand Dieter wieder allein auf der Straße. Ihm wars kaum minder sonderbar im Kopf, als bei seiner Herkunft nach den an ihn gerichteten Abschiedsworten des Rektors, wenigstens hatte er ebenfalls von denen des Justizrats manches, fast das meiste, nicht begriffen. Hauptächlich diesen selbst nicht, der ihm bis heute immer als ein trocken-berückelter, jedes unnötige Wort meidender juristischer Geschäftsmann vorgekommen, so daß er sich stets erleichtert gefühlt, wieder aus der Stube seines Vormundes heraus zu sein. Zum ersten Male hatte ihn eben eine Vorstellung angerührt, der alte Advokat sei auch einmal jung gewesen und habe aus seiner Erinnerung daran gesprochen. Zwar allerhand wunderbar Unverständliches, doch offenbar mit einer ihm aus den Augen hervorsichtenden guten Meinung und menschlicher Teilnahme, und vor allem hatte er dem Schlussvermerk des Zeugnisses keinerlei Bedeutung zugemessen. Das gereichte dem jungen Abiturienten andersartig als sonst, wenn er dies Haus verlassen, zur Feierstunde, dazu empfand er das Gewicht des Geschehens in der Laube, aber nicht belästigend, vielmehr, als würden seine Füße dadurch wie von Flügeln über den Boden aufgehoben. Von aller Bedrückung frei geworden, ging er an der dunkel-engen Straße des Gymnasiums vorbei, aus der er vor einer halben Stunde ungewissen Schritts gekommen, in die helle Weite hinaus, ins „unbekannte Land“; dies Wort des Justizrats haftete ihm im Gedächtnis. Er fühlte in sich, das Unbekannte war eben das Schöne. Wunderfame daran; auch der letzte Ratsschlag des Alten fiel ihm ein, doch mußte er mit dem nur zur Hälfte einen Sinn zu verbinden. „Ne nimis in Baeco et in ceteris paribus“; der Anfang klang verständlich, er solle mächtig im Trinken sein, aber was wars, vor dem er sich als dem Bacchus Gleichartigem in acht nehmen sollte? Er dachte umsonst darüber nach, fand keine Antwort darauf.

Nun führte sein Heimweg ihn an dem Fortunahübe über der Tür vorbei. Wertwüdig wars,

über dies Haus hatte auch sein Vormund ein ähnliches Wort fallen lassen, wies der Rektor gesprochen oder vielmehr erklärt, es nicht ausprechen zu wollen. Allerdings, wenngleich nicht mit dem Verstand, für eine Empfindung doch begreifbar, denn Dieter selbst bedarfs beim Müdiggedanken an das Innere des Gebäudes aufs neue mit Unheimlichkeit; er sah die „parlierende Bestalt mit ihrem Hofstaat von Marschällen“, wie der Advokat sie benannt, wieder vor sich und beschleunigte seinen Schritt an dem gelben Hause vorbei. Dann riß er plötzlich einmal rasch vor einem ihm Begegnenden die Mähe vom Kopf; der Herr von Besold wars, der ihn gleichfalls erkannte, anhielt und lachend sagte: „Na, hast das Wein aus dem Eichen los, Meinek, und kommt auch von der Setzlaube? Dein Wechsel scheint ja in Richtung. Meinem Leibschuß haben sie gestern den Laufpaß gegeben, seine Stelle ist frei, wenn Du Lust dazu hast, kauft Du Dich mal am Abend in der Fortuna melden.“ Er tippte an seine Cereviskappe und ging weiter; der flüchtig Angeprochene blühte ihm mit einer gewissen Verwunderung, in die sich fast etwas Neid mischte, nach, wie leicht und gewandt er dahinschritt. Dieter hatte ab und zu empfunden, er habe etwas Schwerfälliges und Unschönes in seiner Haltung und Bewegung, und ward gegenwärtig von diesem Gefühl besonders eindringlich überkommen; auch die Kleidung sah, abgesehen von dem feineren Tuchstoff, schon durch den Zuschnitt dem schlanken Wuchs des adligen Studenten ganz anders angepaßt, als ihm die seinige. Während er noch ungewendet stand, begab Deibel von Besold sich auf die andere Straßenseite hinüber und trat zwischen den gedunden Säulen in die Tür unter dem Fortunahübe ein. Er war ein Univeritätsangehöriger, für den es keine Aussicht und Verbot gab, konnte tun und lassen, was er wollte, jede Wirkschaft besuchend, die ihm beliebte. Und augenscheinlich schreckte ihn von dieser trotz der geisterhaften Deere und Stille in ihr nichts ab, sondern er sah sie eher vor anderen zu bevorzugen.

Als Dieter heimgekommen, fragte seine Mutter, wie's voraus zu erwarten gewesen, nicht nach dem von ihm mitgebrachten Abgangszeugnis. Sie war mit Wichtigem in ihrem Kramladen beschäftigt, und der Tag hatte für sie nichts von außergewöhnlicher Bedeutung an sich, höchstens insoweit als ihr Sohn der Aussicht auf eigene Einnahme um einen Schritt näher gekommen; mit einem sonstigen Unterschied zwischen dem, was er bisher auf dem Gymnasium betrieben und was er nun auf der Univer-

sität weiterlernen mußte, verknüpfte sie keinen Gedanken, beides lag gleichermaßen außerhalb ihres Begriffsvermögens und Interesses. Bis zum Mittagessen dauerte es noch eine Zeitlang, so ging er aus der Stubenenge wieder hinaus, nach der anderen, von dem Dorfschüler eingenommenen Saftseite des Hauses. Hier stand Kristjan Latwieser, der alte Gesell, den er aus frühesten Kindheit her von immer gleichem Aussehen kannte, auf dem kleinen Hofplatz an einem halben Duzend von Brettern hobelnd. Der hielt in seiner Arbeit an, wußte, was sich an dem Tag für seinen jungen Hausgenossen begeben, und begrüßte ihn: „Bist Du fertig mit Deiner Schule, Dieter, und solls auf den Rastor zugehen? Na, laß sein.“ Die beiden letzten Worte fügte er fast ständig hinter etwas von ihm Gesprochenen drein, ohne sich bewußt zu sein, daß er damit verhöblich seinen Namen wiedergab, denn „lat wesen“ bejahte das nämlich auf plattdeutsch, und sein Vorfaß mochte einmal nach diesem Spruch, den er ebenso im Munde geführt, seinen Namen benennen haben. Dieter hatte sich immer zu ihm hingezogen gefühlt und von je mit dem Alten, der es nicht weiter, als zum Gesellen gebracht, auf vertrautem Fuße standen; frohgemut antwortete er: „Ja, ich bin zum letzten Male aus der Schultür herausgegangen.“ — „Was machst Du da, Dhm Kristjan?“ — „Was Gutes, 'nen Sarg.“ — „Ist der was Gutes?“ — „Ja, das Beste, was der Hobel kann. Laß sein.“ Das ging dem Hörer nicht ein, so daß er einlegte: „Den Sarg brauchst einer doch erst, wenn er — Du meinst, weil die ewige Seligkeit das Beste ist, Dhm Kristjan. Darin muß ich Dir als künftiger Pastor recht geben; aber sonst —“ Er wußte nicht recht, wie er seinen Satz beendigen wollte; der alte Gesell nickte einmal mit dem grauen Kopf und sagte: „Ja, die ewige Seligkeit, das ist die ewige Ruh. Laß sein.“ Das klang aus der Lindenholzigen Wohnung doch schon die Eßensglocke herüber und ließ den Gerufenen bereitwillig Folge leisten. Zuweilen konnte man Christian Latwieser treffen, daß sein Reden sich anhöre, als obs nicht ganz richtig in seinem Kopf ausge-

übrigens sah es auch im eigenen Kopf Dieters heut ein bißchen verworren aus, der Tag hatte ihm mehrfach Unerwartetes und nur halb Begriffenes gebracht, dessen Zurücklegung seinem Nachdenken nicht recht glücken wollte, und außerdem fühlte er sich, einer Angleichung gemäß, zu der ihm seine klassische Bildung verhalf, etwas wie ein Freige-

lassener des römischen Altertums, der zunächst nicht wußte, was er mit seiner unbefchränkten Freiheit anfangen solle. So zog ihm am Nachmittag mit einem starken Drang dorthin, wo er so frühpa immer einen Austauschboden für Ungewißheit oder Mutlosigkeit in seinem Innern gefunden, und ein sicheres Vorgefühl lag in ihm, er werde aus Tamm's Garten anders als er hineingee, mit der Aufhellung eines Dämmerungszustandes seines Empfindens zurückkommen. Während der letzten Wochen hatte die Schulprüfung ihm keine Ruhe zum Besuch des Gartens gelassen, das stellte sich, als er durch die Rude der alten Buchenhecke eingetreten, auch deutlich vor seine Augen. Seitdem er nicht mehr hier gewesen, war der Herbst buntfärbend über das Laub der Bäume und Sträucher gegangen, die Blumen lagen zumeist vertrockt oder entkräftet umgestunten, nur die Virgilsäster beendete jetzt den müden Sommerregen. Sie stand an manchen Stellen mit ihren dichtgedrängten, eigenartig grauen, bläulichen und rötlichen Schein vermischenden Blüten noch schlank aufrecht, überall von emsigen, den letzten Sonig aufsuchenden Bienen umschwärmt, deren Flügelzittern die Luft mit einem ganz leisen, nur dem aufhorchenden Ohr bemerkbar werdenden Ton durchsetzte. Dieter wußte, woher sie ihren Namen trage, daß der römische Dichter sie gekannt und in seinen Bucolica-Gesängen amellus, wahrscheinlich nach ihrem häufigen Vorkommen an dem italienischen Fluß Nello benannt habe; daraus war dem Gymnasialisten die Vorstellung erwachsen, sie sei eine Lieblingsblume Virgils gewesen, die eigentlich einen weiblichen Namen führen müsse, und er hatte ihr schon seit Jahren für sich den leicht abgeänderten „Amella“ beigelegt. Allmählich war sie dadurch für ihn zu etwas besonders reizvollem, in ihrer Blüte und Benennung Poetischem geworden, er wartete jährlich auf ihr Erscheinen, begrüßte freudig die Entfaltung ihrer ersten Knospen, und sie verschönte ihm das schwermütige Hinschwinden der sommerlichen Welt. Ebenso hatte sie auch schon getanden, als Apollo, sein Goldgespann über ihr fortlenkend, auf sie herabgeschaut, die Augen des Dichters der Arnets hatten auf ihr geruht, und manchmal war die lebhafteste Einbildungskraft des einzigen Besuchers in Tamm's Garten bei ihrem Anblick von einem Gefühl angerührt worden, als sei sie dessen gedenk, trage heimlich noch die Erinnerung daran in ihren Sternfeldern.

(Fortsetzung folgt.)

